



Adventist World

April 2018



Zum Titelbild

Damdinsuren Tserenbyambaa lebt in Ulaanbaatar, der Hauptstadt der Mongolei. In der Mongolei sind Christen eine kleine Minderheit unter Buddhisten, Atheisten und Schamanen. Erst in den letzten Jahrzehnten konnten Adventisten in der Mongolei Fuß fassen. Wie viele andere Adventisten in der Mongolei ist auch Damdinsuren die einzige Christin in ihrer Familie. Weil das Evangelium ihr so viel Freude geschenkt hat, ist es ihre Leidenschaft geworden, jeden Besucher der Adventgemeinde Ulaanbaatar-Mitte herzlich zu begrüßen. Ihr Gebet ist, dass auch ihre Kinder Jesus als ihren persönlichen Retter kennenlernen und annehmen.

Titelfoto: Eike Mueller

Titelthema

10 Verwandlung

Wort und Botschaft

18 Andacht

20 Ellen White entdecken

26 Fragen zur Bibel

Meine Kirche

14 Junge Adventisten

16 Im Blickpunkt

22 Im Gespräch

24 Adventgeschichte

Gelebter Glaube

20 Glaube in Aktion

27 Gesundheit & Wellness

28 Zeit für eine Geschichte

30 Glaube im Wachstum –
die Seiten für Kinder 

Dem Bund treu bleiben

„Welche ist deine Lieblingsgeschichte in der Bibel?“

Diese Frage wird einem Pastor und Redakteur oft gestellt. Um ehrlich zu sein, habe ich sie in verschiedenen Phasen meines Lebens unterschiedlich beantwortet.

Da mein Vater, einer meiner Brüder und ein Onkel von mir David hießen, war meine erste Lieblingsgeschichte die Geschichte von David und Goliath.

Als ich zehn Jahre alt war, hatte ich meinen älteren Bruder David sowohl in Größe als auch Gewicht überholt, dennoch war meine nächste Lieblingsgeschichte die vom kleinen Zachäus, der nicht gesehen werden wollte. Das Interesse Jesu an der einsamen Gestalt im Baum, berührte mein Herz in einer Zeit, als ich nicht sicher war, ob mich jemand bemerkte.

Als junger Pastor nannte ich die drei Gleichnisse von den Verlorenen in Lukas 15 – der verlorene Groschen, das verlorene Schaf und der verlorenen Sohn – oder auch Söhne. Wie andere Bibelleser fand auch ich in diesen drei Geschichten der Gnade das „Evangelium in den Evangelien“.

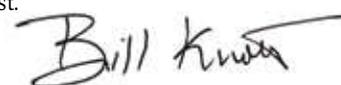
Aber in den letzten 20 Jahren hat mich eine andere Geschichte in den Evangelien in ihren Bann gezogen, weil sie an sich schon erstaunlich ist und weil sie eine eindrückliche Metapher dafür ist, wie die Gemeinde Jesu in ihrem Warten auf seine Wiederkunft Hoffnung und Freude wiedergewinnt.

Der Bericht von Lukas über zwei Jünger, die nach Emmaus gehen (Luk 24), ist meine Lieblingsgeschichte von der Auferstehung, zum Teil, weil sie sich am späten Nachmittag abspielt, meiner liebsten Tageszeit. Doch im Herzen der Geschichte befinden sich zwei entscheidende Elemente, die über die Jahrhunderte hinweg zu allen sprechen, die Jesus lieben und sich nach seinem Erscheinen sehnen. Meine Kurzversion der Geschichte lautet so: Zwei traurige, entmutigte Jünger beschließen gemeinsam, sich auf den Weg zu machen und miteinander zu reden, um das Ereignis zu verarbeiten, das die Welt erschüttert hat: die Kreuzigung Jesu. Sie tun das Wesentliche, was Gläubige tun – sie vereinbaren, einige Stunden damit zu verbringen, sich über ihre Ängste und ihren Glauben auszutauschen, gut zuzuhören und zu versuchen, zu verstehen. Und was passiert?

Jesus erscheint und geht einige Kilometer mit ihnen, lange genug, um ihnen eine komplette Bibelstunde über die Rolle und Sendung des Messias zu geben, angefangen von Mose bis zu den Propheten. Am Tag seiner Auferstehung musste Jesus einfach das wichtigste Versprechen, das er allen Jüngern gegeben hatte, einhalten: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20) Seine Gegenwart veränderte ihre Geschichte für immer, löschte Trauer aus, verwandelte Angst in Stärke, beseelte ihre Zukunft mit einer Leidenschaft für Jesus, die sie erfolgreich an die nächsten 20 Jahrhunderte von Gläubigen weitergaben.

Das ist für mich die Geschichte der Gründung der christlichen Kirche – nicht 3000 Gläubige, die zu Pfingsten an einem Tag getauft wurden, sondern zwei Gläubige, begleitet von Jesus, die vereinbart haben, miteinander zu gehen und zu reden, während sie in der sich entfaltenden Kraft seiner Auferstehung vorangehen.

Frage dich beim Lesen dieser Ausgabe von *Adventist World* unter Gebet, ob du mit anderen Gläubigen zu einem Weg neuer Hoffnung, neuer Freude und einer Ewigkeit mit Jesus gerufen bist.



In Tatalea (Ägypten) wird das zweitälteste adventistische Gemeindehaus des Landes nach seiner Renovierung von Adventisten im Beisein von Regierungsvertretern und Vertretern der Kommune erneut ihrer Bestimmung übergeben.

Foto: Samuel Britton



„Erst in der Ewigkeit wird sich zeigen, was der Gesang Del Delkers für die Adventbewegung auf der ganzen Welt bedeutet hat.“

Das schrieb der Leiter und Sprecher der Voice of Prophecy H.M.S. Richards 1955 über die bekannte Solistin Del Delker. Sie sang noch mehrere Jahrzehnte für die Voice of Prophecy und, starb am 31. Januar 2018 im Alter von 93 Jahren. Mit ihrer starken Altstimme verbreitete sie die Liebe Christi unerschrocken vor begeisterten Zuhörern auf der ganzen Welt.

Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten startet TV-Sender in Frankreich

Der Hope Channel hat sich kürzlich mit dem Franko-Belgischen Verband zusammengetan, um Hope Channel Frankreich ins Leben zu rufen. Der internetbasierte Fernsehkanal wird sein Programm von Paris aus senden. Die Sendungen werden speziell auf ein religiös distanzierteres Publikum ausgerichtet sein. Diese Personengruppe ist beachtlich; sie nimmt in Frankreich den Raum zwischen den 15 Prozent erklärten Atheisten und 10 Prozent praktizierenden Gläubigen ein.

„Die Adventgeschichte ist potentiell sehr reich, sehr strukturiert, sehr tiefgründig und sehr breit ... Sie ist nicht die Geschichte von einem Dutzend Einzelpersonen.“

David Trim, Direktor des Büros für Archiv, Statistik and Forschung am Verwaltungssitz der weltweiten Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten während einer Tagung von adventistischen Historikern in Silver Spring, im US-Bundesstaat Maryland. Mehrere Historiker und Theologen präsentierten Vorträge über weniger bekannte adventistische Wegbereiter, die zu Beginn der Bewegung wesentliche Beiträge leisteten.



adventistische Gesundheitsinstitutionen gibt es weltweit



Pflege- & Seniorenheime



Polikliniken und Ambulanzen



Krankenhäuser und Sanatorien



Waisenhäuser und Kinderheime

6770

Patienten wurden vom 25. bis 27. Dezember in Phoenix, im US-Bundesstaat Arizona, von 3300 Freiwilligen betreut. Dabei wurden medizinische, zahnmedizinische, augenmedizinische und andere Leistungen im Wert von 40.608.800 US-Dollar kostenlos erbracht. Die Maßnahmen im Kongresszentrum von Phoenix umfassten Operationen, umfangreiche zahnmedizinische Behandlungen, viele verschiedene medizinische Leistungen, Sehtests und kostenlose, individuell angepasste Brillen. Weitere Dienstleistungen schlossen Rezepte, juristische Hilfe, Haarschnitte und das kostenlose Verteilen von Kleidung ein.

„Niemand von uns wird ganz allein zu dem, was er ist, jeder gehört zu einem Netzwerk der Menschheit, dessen Stärke von der Stärke der schwächsten Verbindungen und der Art und Weise, wie wir sie behandeln, bestimmt wird.“

Dieser Ausspruch stammt von Dan Presecan, dessen Leben als Kind dramatisch von einem Schuhkarton beeinflusst wurde, den er auf dem Höhepunkt der Balkankrise der 1990er Jahre im Rahmen einer britischen Hilfsaktion von zwei elfjährigen britischen Schulmädchen erhielt. Die besonderen Schachteln enthielten Geschenke, einen Brief, Fotos der Absenderinnen und eine Adresse, falls ihr unbekannter Freund zurückschreiben wollte. Presecan, der inzwischen für ADRA in Zentralasien tätig ist, hat vor kurzem über die sozialen Medien wieder Kontakt zu einer der Schwestern aufgenommen.

„Von jenem Tag an wollte ich etwas tun, um denen zu helfen, die das Gefühl haben, keine andere Wahl zu haben, als in der Herstellung illegaler Substanzen zu arbeiten.“

Jimmy Munoz, einer der Pastoren der Seabrook-Adventgemeinde in Lanham, im US-Bundesstaat Maryland, als er erfuhr, dass es in Kolumbien eine halbe Million Kinder ohne Schulbildung gibt, was sie zur idealen Zielscheibe von Drogenbaronen macht, die sie auf illegalen Farmen arbeiten lassen. Munoz und seine Gemeindemitglieder haben eine Initiative mit dem Namen „A Cocaine-Free World“ ins Leben gerufen, mit der sie in Kolumbien Unternehmensgründungen fördern und Arbeitsplätze in der Produktion schaffen.

„Flüchtlinge und Migranten sind nicht ‚die Anderen‘, sie gehören zu uns ... Sie sind Teil der Geschichte und Gegenwart der globalen Familiengeschichte.“

Amina J. Mohammed, stellvertretende Generalsekretärin der Vereinten Nationen, in ihrer Eröffnungsrede auf dem von der Kirche der Siebentags-Adventisten mitinitiierten 4. Jahressymposium über die Rolle von Religion und religiösen Organisationen in internationalen Angelegenheiten. An der Veranstaltung nahmen rund 250 Vertreter von Religionsgemeinschaften und Nichtregierungsorganisationen teil. Zu den Organisatoren gehörten die Abteilung Öffentliche Angelegenheiten und Religiöse Freiheit der Generalkonferenz und die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe (ADRA).

900.000

Einwohner des südostafrikanischen Staates Malawi sind Schätzungen zufolge von Epilepsie betroffen. Warren Boling, Professor für Neurochirurgie an der Loma Linda University School of Medicine (rechts), und Travis Losey, Ärztlicher Direktor für Erwachsenen-neurologie am Zentrum für Epilepsie (Comprehensive Epilepsy Center) an der Loma Linda University (links), arbeiteten mit dem malawischen Neurochirurgen Patrick Kamalo (Mitte) zusammen, um im Queen Elizabeth Central Hospital das erste ärztlich geführte Epilepsie-Behandlungsprogramm in Malawi aufzubauen.



Foto: Loma Linda University Health News

Oberster Philippinischer Gerichtshof entscheidet zugunsten von Sabbathaltern

Von der Pressestelle der Südasiens-Pazifik Division und *Adventist Review*

In einem als richtungweisend bezeichneten Urteil entschied der Oberste Gerichtshof der Philippinen zugunsten eines adventistischen Studenten und seines verfassungsmäßigen Rechts auf die Freiheit, einen Ruhetag nach seinem Gewissen zu halten. Unmittelbar betroffen von dem Urteil ist Denmark Valmores, Student an der Medizinischen Fakultät der staatlichen Universität von Mindanao.

Das Gerichtsverfahren von Valmores ergab sich daraus, dass einige Mitarbeiter der Universität ihm das Recht auf Befreiung vom Unterricht und Prüfungen am Samstag, dem biblischen Ruhetag, den die Siebenten-Tags-Adventisten halten, verweigerten.

Es verurteilt auch die Nichteinhaltung der Grundrechte in Absatz 5 der philippinischen Verfassung von 1987, die ein immerwährendes Recht auf Religions- und Bekenntnisfreiheit ohne Diskriminierung oder Bevorzugung festschreibt.

Der Anwalt von Valmores, Neil Abayon, glaubt, dass das Urteil die Identität der Adventisten als eine Gruppe von Menschen stärkt, die den Samstag als Gottes Ruhetag halten.

„Die Auswirkung ist sehr groß, denn eines der am häufigsten verwendeten Argumente gegen uns Adventisten,

wenn wir um die Anerkennung unserer mit der Religionsfreiheit verbundenen Rechte bitten, lautet: ‚Wie kann es sein, dass einer deiner adventistischen Freunde am Sabbat zur Schule geht?‘“ sagte Abayon und nannte damit ein verbreitetes Argument, das denen entgegengebracht wird, die um die Erlaubnis ansuchen, an diesem Tag entschuldigt zu werden. „Im Fall von Valmores wurde durch das Oberste Gericht klargestellt, dass die Einhaltung des Glaubensbekenntnisses die allgemeine Regel ist und dass eine Person nicht dafür bestraft werden kann, dass jemand anders sich nicht an seine religiösen Überzeugungen hält“, so Abayon.

Der Fall begann 2014, als einige Kurse und Prüfungen von Valmores auf den Samstag verlegt wurden. Als Valmores bei einer Gelegenheit eine Prüfung an einem Sabbat versäumte, erhielt er die Note „Nicht bestanden“ und durfte nicht an einer Ersatzprüfung teilnehmen.

Daraufhin schrieb Valmores dem Dekan und Fakultätsmitglied und bat um eine Befreiung vom Unterricht und mit dem Unterricht verbundenen Aktivitäten an Samstagen; gleichzeitig brachte er seine Bereitschaft zum Ausdruck, eine außerordentliche Prüfung abzulegen. Er schickte mehrere formelle Schreiben, erhielt jedoch keine Antwort.

Medizinstudent nach richtungsweisendem Verfahren jetzt von Unterricht und Prüfungen an Samstagen befreit.

Die missliche Lage, in der sich Valmores befand, animierte ihn, den Fall einer höheren Ebene vorzutragen und die Hilfe der Kommission für Höhere Bildung (Commission on Higher Education (CHED)) zu suchen. Sein Fall wurde behandelt und direkt an den Präsidenten der Staatlichen Universität von Mindanao, Macapado Abaton Muslim, verwiesen. Als Reaktion darauf schickte Muslim das Memorandum der Kommission für Höhere Bildung aus dem Jahr 2010 an den Dekan der Medizinischen Universität und ein weiteres Fakultätsmitglied. Keiner von den beiden reagierte auf die Anweisung, was Valmores schließlich dazu brachte, rechtliche Schritte einzuleiten, da sein Recht auf Religionsfreiheit infrage gestellt und verwehrt wurde.

Vier Jahre, nachdem Valmores die Klage eingereicht hatte, entschied das höchste Gericht der Philippinen zugunsten des Klägers und erklärte: „Bildungseinrichtungen sind verpflichtet, die Religionsfreiheit ihrer Studenten zu schützen. Daher tragen unsere Bildungsinstitutionen die Verantwortung dafür, ihre akademischen Freiheiten einzuschränken, wenn sie mit verfassungsmäßig vorrangigen Rechten kollidieren.“

„Der Fall Valmores kann als richtungweisend angesehen werden, da es sich um den ersten Fall handelt, der den Glauben der Siebenten-Tags-Adventisten im Bezug auf das Halten des Sabbats hinterfragt“, erklärte Abayon. Folglich wird [es] höchstwahrscheinlich in den juristischen Fakultäten im Fach Verfassungsgesetz 2 behandelt werden. So wird die nächste Generation von Anwälten praktisch darauf aufmerksam gemacht, worum es beim Halten des Sabbats geht.“

Valmores setzt sein Studium an der gleichen Universität unter Ausübung seiner Religionsfreiheit fort. ©



Denmark Valmores (links) ein adventistischer Medizinstudent, dessen Klage auf Achtung seiner Religionsfreiheit bis vor das oberste Gericht der Philippinen ging.

Foto: Southern Asia-Pacific Division News

Stellungnahme des Ausschusses zur Überprüfung der Einheit

Vom Generalkonferenzsausschuss zur Überprüfung der Einheit

Der Ausschuss zur Überprüfung der Einheit kam am 14. Dezember 2017 unter dem neu ernannten, vom Verwaltungsausschuss der Generalkonferenz bestätigten Vorsitzenden Mike Ryan und Sekretär Hensley Mooroooven zusammen. Auf der Sitzung beschloss der Ausschuss den Prozess, der ihn bei seiner Arbeit zur Überarbeitung des Dokuments „Verfahren zur Schlichtung und Einhaltung der Kirchenrichtlinien, Phase II“ unterstützen soll, das auf der Herbstsitzung 2017 an ihn zurückverwiesen wurde, um einen neuen oder überarbeiteten Vorschlag vorzubereiten. „Der Ausschuss sprach sich einhellig dafür aus, dass dieser Prozess ein offener und transparenter sein würde, bei dem die Standpunkte der weltweiten Kirche der Siebententags-Adventistischen berücksichtigt werden“, erklärt Ryan. „Diese Vorgehensweise wird vom Vorstand der Generalkonferenz voll und ganz unterstützt.“

Der beschlossene Prozess umfasst die Erhebung von qualitativen und quantitativen Daten aus dem Weltfeld. Das erlaubt dem Ausschuss, genauer zu beurteilen, wo die Leiter und Mitglieder der weltweiten Kirche stehen, wenn es darum geht, Beschlüsse, die von Vollversammlungen der Generalkonferenz und dem Exekutivausschuss der Generalkonferenz gefasst wurden, einzuhalten. Die qualitativen Daten werden in persönlichen Gesprächen mit den Leitern der 13 Weltregionen (Divisionen) und dem der Generalkonferenz direkt unterstellten Nahost und Nordafrika-Verband erhoben. Außerdem werden qualitative Daten von Institutionen der Generalkonferenz und dem aus dem Vorstand und den Abteilungsleitern der Generalkonferenz bestehenden Leitungsrat der Generalkonferenz erhoben.

Die quantitativen Daten werden derzeit durch eine Befragung der Verbands-

vorsteher und Divisionspräsidenten gesammelt. Die Verbände spielen als Bestandteile der globalen Organisation der Kirche eine zentrale Rolle. Sie bilden eine von vier verschiedenen Organisationseinheiten, deren oberste Entscheidungsgewalt bei gewählten Delegierten liegt, und verfügen über einzigartige Merkmale, zu denen gehört, dass sie eine größere Nähe zu den Ortsgemeinden haben. Darüber hinaus sind Verbandspräsidenten Mitglieder des Exekutivausschusses der Generalkonferenz, und haben einen Überblick über weltweite kirchliche Ereignisse. Die Verbände bilden die Wahlkreise der Generalkonferenz.

Als Teil des Prozesses hat der Ausschuss zur Überprüfung der Einheit alle Divisions- und Verbandspräsidenten gebeten, eine aus sechs Fragen bestehende Umfrage zu den verschiedenen Maßnahmen zu beantworten, die in dem Phase II-Dokument vorgeschlagen wurden, das auf der letzten Jahressitzung diskutiert und an den Ausschuss zurückverwiesen wurde. Das wird dazu beitragen, den Ausschuss über Einzelheiten zu informieren, die in ein geplantes Dokument aufzunehmen sind, das wiederum auf der Jahressitzung 2018 vorgelegt werden soll.

„Die Unionsvorsteher und Divisionspräsidenten wurden gebeten, die sechs Fragen entsprechend der Ansicht zu beantworten, die sie bei der Mehrheit der Gemeindeglieder in ihrem Gebiet vermuten, und nicht ihre persönliche Meinung zu berücksichtigen“, sagt David Trim, Direktor des Büros für Archiv, Statistik und Forschung (ASTR).

Die Umfrage wurde vom Büro für Archiv, Statistik und Forschung entwickelt und wird von der Leitung des Büros ausgeführt. Die ausgefüllten Fragebögen werden von den Divisionspräsidenten und Verbandsvorstehern direkt an das

Prozess schließt das Erheben qualitativer und quantitativer Daten im Weltfeld ein.

Büro für Archiv, Statistik und Forschung zurückgeschickt.

Aufgrund der oben genannten Merkmale der Verbände qualifizieren die Forschungsstandards die Verbandsvorsteher als Experten in der Einschätzung der Meinung der Mehrheit ihrer Gemeindeglieder. Der Forschungsprozess wurde außerdem so konzipiert, dass die Aussagekraft der Antworten im Interesse einer maximalen Ergebnisgenauigkeit geprüft werden kann.

Im Falle von Widersprüchlichkeiten innerhalb einer Region führt das Büro für Archiv, Statistik und Forschung eine Stichprobe bei den Gemeindegliedern in dieser Region durch, um die Genauigkeit der gemeldeten Umfrageergebnisse abzuklären.

„Um die Integrität des Prozesses zu schützen und einen angemessenen Umgang mit den Daten zu gewährleisten, werden nur vier Personen Zugriff auf die einzelnen Umfrageantworten haben, nämlich die Leitung des Büros für Archiv, Statistik und Forschung und des Ausschusses zur Überprüfung der Einheit“, erklärt Mooroooven. Der Ausschuss beabsichtigt, die Ergebnisse an hochrangige Administratoren der Generalkonferenz und den gesamten Ausschuss zur Überprüfung der Einheit weiterzugeben. Die kumulierten Ergebnisse werden einer breiteren adventistischen Zielgruppe zur Verfügung stehen.

„Um Klarheit zu gewährleisten, wurde die Umfrage in acht Sprachen zur Verfügung gestellt“, sagt Mooroooven. „Die Formulierung und Platzierung der Fragen in der Umfrage tragen zu ihrer Zuverlässigkeit bei.“

Der Ausschuss zur Überprüfung der Einheit wird bis zur Jahressitzung 2018 in Battle Creek, im US-Bundesstaat Michigan, weiteres Material veröffentlichen. ©

Königin von Tonga spricht auf Frauenveranstaltung

Die Königin von Tonga, einer Nation im Südpazifik, die aus Dutzenden von Inseln besteht, war Ehrengast bei einem Gebetsfrühstück, das von der Abteilung Frauen der Tonga Mission im Südpazifik organisiert wurde. Etwa 400 Personen – hauptsächlich Leiterinnen – nahmen am 18. November 2017 an dem speziellen Frühstück in der Queen Salote Memorial Hall in Nuku'alofa teil. Die meisten Teilnehmerinnen waren keine Mitglieder der Adventgemeinde.

„Lassen wir uns durch den Schmerz des Verlustes dazu bringen, echter zu werden: zuzuhören, zu beten, zu unterstützen und einander ohne jegliches Urteil zu raten. Das ist es, was es bedeutet, ein Jünger Jesu zu sein. Das ist die Art von Gemeinde, nach der wir alle suchen.“

Glenn Townend, Südpazifische Division, in einem Kommentar über den Verlust von Gemeindegliedern in Ortsgemeinden und positive Ansätze, solche Verluste in Zukunft zu vermeiden.

1192

Schüler besuchen die adventistischen Grundschule in Port Moresby (Papua-Neuguinea), die Carr Memorial Adventist Primary School. Vor kurzem verzeichnete sie mit 195 Schülern die höchste Zahl von Absolventen der achten Klasse in ihrer Geschichte. Die hohe Schülerzahl der Schule wird von 30 Lehrern und Hilfskräften bewältigt. Gemessen an der Schülerzahl ist die Schule die größte adventistische Grundschule in der Südpazifischen Division.

„Gegenwärtig hat unsere Kirche die Möglichkeit, das Leben von Tausenden von Menschen zu verändern.“

Leiter der Gesundheitsabteilung der Südpazifischen Division in einem Kommentar über die rasant zunehmende Epidemie von Zivilisationskrankheiten wie Diabetes auf den Pazifikinseln. Die Initiative „10.000-Zehen“, in der die gemeinnützige adventistische Gesundheitsorganisation Adventist Health und die Adventistische Entwicklung- und Katastrophenhilfe zusammenarbeiten, hat zum Ziel, Ortsgemeinden im Südpazifik mit den Hilfsmitteln, Kenntnissen und Fähigkeiten auszustatten, die sie benötigen, um Untersuchungen zur Früherkennung von Diabetes und anderen chronischen Krankheiten durchführen zu können.

Gemeindeälteste in Australien zur Taufe ermächtigt

Durch eine neue Jüngerschaftsinitiative der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Australien (AUC) werden die Ältesten der Ortsgemeinden ermächtigt, zweimal im Jahr zu taufen. Es ist das erste Mal, dass Gemeindeälteste an einem solchen Programm teilnehmen, das von der Südpazifischen Division und der Generalkonferenz unterstützt wird.

504.456

Gemeindeglieder gab es mit 30. September 2017 in der Südpazifischen Division.

Der Präsident der Fidschi-Inseln, George Konrote, auf dem Jugendkongress des Transpazifischen Missionsverbands, den er vor kurzem offiziell eröffnete. Mehr als 500 Jugendliche aus 13 Inselnationen besuchten die Veranstaltung im Fulton College. 📍



Photo: Adventist Record

Weitergedacht



Foto: Ahmad Dirini

Kreativität und Bestimmung

Der 15. April wurde von der International Association of Art zum Weltkunsttag erklärt, um Kreativität zu würdigen und weltweit ein größeres Bewusstsein für den Ausdruck der Kreativität zu schaffen. Adventist World bat Terry Benedict – Produzent des oscarprämiierten Films Hacksaw Ridge über das Leben von Desmond Doss und Gründer der Shae Foundation – aus geistlicher Sicht etwas über Kreativität zu schreiben.

Vor kurzem habe ich einige Seminare darüber gehalten, wie man seine Begabung und seine Bestimmung entdeckt. Ich bin immer wieder erstaunt, dass die Reihe der Leute, die darauf warten, mit mir zu sprechen, in der Regel in zwei Gruppen unterteilt werden kann: die Glücklichen, die dankbar sind, dass jemand endlich bestätigt hat, dass Kreativität ein Geschenk von Gott ist; und diejenigen, die voller innerer Konflikte sind und gern ein Patentrezept hätten, um ihre Begabung, Leidenschaft und Bestimmung zu entdecken.

In Wirklichkeit ist dies wohl die kürzeste Anleitung, die je geschrieben wurde, und um sie zu entdecken, müssen wir zum Anfang zurückkehren, zu 1. Mose 1.

Das allererste, was Gott Adam auftrug, erforderte Kreativität: „Und Gott der HERR machte aus Erde alle die Tiere auf

dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen.“ (1 Mo 2,19)

Gottes Kreativität endete nicht mit der Erschaffung der Welt. Als Gott uns nach seinem Bild erschuf, legte er genetisch seine eigene Kreativität in uns. Der Satzteil – „dass er sähe, wie er sie nannte“ – sagt uns viel über das Wesen Gottes und das Wesen der Menschen, die nach seinem Bild erschaffen wurden. Natürlich konnte Adam die Aufgabe nur aufgrund der Kreativität erfüllen, die Gott ihm ursprünglich gegeben hatte. Trotzdem wurde ihm auch unglaubliche Freiheit gewährt. Es scheint, dass Gott mehr daran interessiert ist, mit uns zusammenzuarbeiten und zu sehen, wie seine Kreativität durch uns Menschen fließt, als sie zu kontrollieren, um zu einem perfekten Ergebnis zu gelangen.

Unser Schöpfer hat jeden von uns zu einem bestimmten Zweck mit verschiedenen Facetten seines schöpferischen Geistes ausgestattet. Wie bei einem Prisma scheint sein weißes Licht durch uns und gibt jedem von uns eine einzigartige Farbe. Eine Dimension seines schöpferischen Geistes wird uns gegeben, um „Kunstwerke zu ersinnen“ (vgl. 2 Mo 31,2–4 SLT), sei es mit Farbe auf Leinwand, durch die Linse einer Kamera, durch Klänge, Worte oder Gedanken. Und er bietet uns Gelegenheiten, um zu sehen, wie wir diesen

kreativen Geist bewusst und zielgerichtet einsetzen. Unsere Bestimmung ist kein dunkles, verborgenes Geheimnis. Der Schöpfer erwartet von uns, dass wir seinen göttlichen Geist verwenden, um zu schaffen, dass wir den Sprung vom Wissen und Können zum Ersinnen von Kunstwerken machen, die anderen dienen und Gott Ehre bereiten.

Wie es aussieht, manifestieren wir die Absicht des Schöpfers in unserem Leben und für das Leben anderer umso mehr, je mehr wir unseren kreativen Geist in positiver, verantwortlicher Weise ausleben. Durch Kunst zu inspirieren ist entscheidend, um Samen zu säen durch die Menschenleben verändert, bereichert und gerettet werden. Das hilft uns zu verstehen, warum es unsere Pflicht ist, zum Beispiel Kindern zu helfen, ihre Gaben zu entdecken und sie zu fördern, damit sie den ihnen zustehenden Platz im großen Plan Gottes einnehmen und ihren Beitrag sowohl in der Gesellschaft als zum Wachstum seines Reiches leisten können.

Unser Auftrag besteht darin, mit gutem Beispiel voranzugehen und einen positiven Einfluss auf das Leben von Künstlern auszuüben, sie zu ermutigen, zu inspirieren und sie darin anzuleiten, ihre auf den Schöpfer ausgerichteten Gaben im Dienst an ihrer lokalen und globalen Umgebung einzusetzen. Zu diesem Zweck halte ich es für entscheidend, den kreativen Geist in uns allen zu fördern. ©



Titelthema

Verwandlung

Wie wir so
werden, wie wir
ursprünglich
gedacht waren

VON GERALD A. KLINGBEIL

Im vergangenen Jahr hatten mehr als 23 Millionen Menschen auf der ganzen Welt das Gefühl, dass sie sich drastisch verändern müssten. Dieses Gefühl war sogar so stark, dass sie sich für eine kosmetische Operation entschieden. Die Eingriffe reichten von Facelifting und Lidplastik über Fettabsaugung bis hin zur Bauchdeckenstraffung, der chirurgischen Abflachung des Abdomens.¹ 23 Millionen – das sind so viele Menschen wie die komplette Einwohnerzahl von Ländern wie Taiwan oder Kamerun. Allein in den Vereinigten Staaten wurde erwartet, dass der Schönheits- und Kosmetikmarkt 62 Milliarden US-Dollar übersteigen würde.² Das sind 191 US-Dollar pro Person und Jahr, eine beträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, was man in vielen Teilen der Welt mit 191 US-Dollar kaufen kann. Weltweit wird erwartet, dass der Beauty- und Kosmetikmarkt bis 2020 675 Milliarden US-Dollar erreichen wird.³

Dieses Phänomen ist nicht neu. Seit dem Sündenfall sehnt sich die Menschheit nach Umwandlung. Vielleicht ist es die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies oder die Erkenntnis, dass wir zu mehr als nur Arbeit, Essen und Schlafen geschaffen wurden. Im Laufe der Geschichte gab es viele Versuche, die Gesellschaft zu verändern. Im ersten Buch Mose, Kapitel 11 wird die Geschichte anonymen Turmbauer erzählt, die versuchten, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. „Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.“ (1 Mo 11,4) Eine Stadt, ein Turm, dessen Spitze bis in den Himmel reicht, ein Name, den wir uns selbst machen – das ist der Stoff, aus dem Veränderungen sind. Später änderten mächtige Führer ihre Welt, indem sie Nachbarländer eroberten, um Weltreiche zu gründen. Kontrolle und Macht wurden zur Währung, die nötig war, um den Wandel zu vollziehen. Ob Alexander der Große, Hannibal, Dschingis Khan, Napoleon Bonaparte, Stalin oder Hitler – sie alle eroberten und zerstörten das Alte, um etwas völlig Neues zu schaffen, in der Hoffnung, dass es „tausend Jahre“ Bestand haben würde.

Keinem von ihnen ist es gelungen.

EIN ANDERER WEG

Der Kommunismus ist gestürzt, der deutsche Faschismus ist gestürzt, und immer noch gibt es viele andere „Ismen“ in unserer Welt, die darum wetteifern, die Weltgeschichte

zu verändern. Der Zimmermann aus Nazareth jedoch ging einen anderen Weg, um Veränderung zu bewirken. Jesus hat nie irgendwelche Machtspiele ausprobiert. Ihm ging es nicht darum, unbedingt an die Macht zu kommen. Er machte sich selbst sogar aus freien Stücken zu nichts, indem er Mensch wurde und unser Los teilte (Phil 2,6–8 EB). Sein Weg zur Umwandlung führte unbeirrt zu einem rauhen, vor den Toren Jerusalems in den Boden gerammten Holzkreuz. Auf seinem Weg berührte er Aussätzige und umarmte Sünder. Er heilte die körperlich Kranken und die seelisch Verletzten. Er begegnete den Menschen dort, wo sie waren – mitten in der sengenden Mittagshitze an einem Brunnen, an einem Teich, an dem zahllose Menschen auf Heilung hofften, auf den Straßen und Wegen Palästinas und im Haus eines Pharisäers. Jesu relativ kurzer Dienst veränderte die Welt für immer. Wenn er über das Reich Gottes sprach, fühlten sich die Zuhörer zum Schöpfer hingezogen. Wenn er auf den himmlischen Vater hinwies, spürten seine Zuhörer, wie ihre Herzen vor Aufregung klopfen, angesichts einer Zukunft, die sie sich nicht einmal wirklich vorstellen konnten. Wenn Jesus ihnen zuhörte, fühlten sie sich gehört und verstanden.

Die meisten erfassten die volle Tragweite seiner Worte und Taten nicht. Deshalb riefen sie: „Hosianna in der Höhe“ und „Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn“ – ein Zitat aus einem bekannten messianischen Psalm (Ps 118,26; vgl. Mt 21,1–10). Sie wussten, dass nur ein König die radikale Vision Jesu Wirklichkeit



werden lassen konnte – und so bereiteten sie ihm auf seiner letzten Reise nach Jerusalem einen königlichen Empfang.

Es war ihnen nicht bewusst, dass die großen Schlachten um dieses Königreich am Kreuz ausgefochten werden würden – und danach immer wieder auf den Schlachtfeldern der Herzen.

Es dauerte nicht lange, bis aus der allgemeinen Aufregung Enttäuschung wurde. Jesus wurde von Judas verraten und vom Hohen Rat in einem Scheinprozess verurteilt, in dem dieser sich nicht einmal an seine eigenen Regeln hielt. Als Pilatus ihnen den geschlagenen und geschundenen Jesu vorführte, schrien viele von denen, die noch kurz zuvor „Hosianna in der Höhe“ gerufen hatten, „kreuzige ihn“. So durfte ihr König nicht aussehen. Ihr euphorischer Jubel verwandelte sich in einen Blutausch.

Die Jünger Jesu waren nicht viel besser. Nach mehr als drei Jahren, in denen sie ständig Zeit mit Jesus verbracht und ihn aus nächster Nähe beobachtet hatten, verkaufte einer ihn an seine Feinde, ein anderer leugnete, dass er ihn kannte, und die meisten anderen liefen einfach weg. Sie hatten so große Angst, dass sie sich nicht mehr daran erinnern konnten, was er ihnen zuvor angekündigt hatte.

AM KREUZ

Ein Fremder, Simon aus Kyrene, trug das Kreuz (Mt 27,32). Soldaten nagelten Jesus an die groben Balken, und unter Todesqualen schuf Jesus eine Brücke zwischen Himmel und Erde. Das war keine aufwendig inszenierte Show. Während Jesus – Gott und Mensch zugleich – unsere Sünden trug und von der zerstörerischen Natur der Sünde gequält wurde, hörte er, wie Satan ihm einflüsterte, dass dies das Ende sei. Ellen White beschreibt das sehr eindrücklich: „Satan bedrückte das Herz von Jesus, indem er ihn heftig versuchte. Der Blick des Erlösers konnte die Pforten des Grabes nicht durchdringen. Nichts ließ ihn darauf hoffen, dass er als Sieger aus dem Grab hervorgehen und der Vater sein Opfer annehmen werde. Er befürchtete, die Sünde sei für Gott so abscheulich, dass sie auf ewig getrennt sein würden.“⁴

Dunkelheit bedeckt die Sonne, und diejenigen, die sich am Fuß des Kreuzes versammelt haben, hören den verzweifelten Schrei „Eli, Eli, lama sabachtháni? ... Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46 EB). Stille. Wo ist Gott? Wo bleibt die Gerechtigkeit? Wo die Gnade?

Gott hängt an einem Kreuz. Jesu letztes „Es ist vollbracht“

(Joh 19,30) erinnert uns an den Plan, der lange vor der Schöpfung gelegt wurde. „Lange bevor er die Fundamente der Erde legte, hatte er uns im Sinn, hatte uns zum Mittelpunkt seiner Liebe gemacht, damit wir durch seine Liebe heil und heilig würden“, lautet Epheser 1,4–5 in einer modernen Bibelübersetzung.⁵ „Vor langer, langer Zeit beschloss er, uns durch Jesus Christus in seine Familie aufzunehmen.“

In der Heiligen Schrift lesen wir, dass in diesem scheinbar dunkelsten Moment der Weltgeschichte zwei Männer beschlossen, sich auf die Seite von Jesus zu stellen, obwohl es bedeutete, sich öffentlich dazu zu bekennen, dass sie Jesus liebten. Joseph von Arimathea, ein wohlhabendes Mitglied der jüdischen Gesellschaft und geheimer Jünger Jesu, bot sein eigenes Grab an. An seiner Seite war Nikodemus, der zuvor im Schutz der Nacht zu Jesus gekommen war (Joh 19,38–42). Beide hatten keine Angst davor, sich am Rüsttag vor einem hohen Sabbat dadurch rituell zu verunreinigen, dass sie den leblosen Leib Jesu anfassten. Beide boten ihr Bestes: ein Grab und 100 Pfund eines kostbaren Balsams aus Myrrhe und Aloe, der einem König Ehre gemacht hätte.

ETWAS NEUES BEGINNT

Dieser Sabbat muss den Nachfolgern Jesu wenig Ruhe und Stärkung gebracht haben. Alle ihre Hoffnungen waren enttäuscht, ihre Erwartungen zunichte gemacht, ihre Träume zerplatzt. Jesus lag tot in einem kalten Grab, bewacht von römischen Soldaten.

Langsam vergingen die Sabbatstunden. Die trauernden Nachfolger Jesu ahnten nicht, dass sich die Welt für immer verändern sollte. Begleitet von einem heftigen Erdbeben kommt ein Engel herab, um den Stein, der den Eingang des Grabes verschließt, zur Seite zu rollen. Die Soldaten ducken sich vor Angst in den Staub, als Jesus am frühen Sonntagmorgen aufersteht. Wenn Gott sich erhebt, verneigt sich die Natur und erdröhnt. Diejenigen, die das Grab leer vorfinden und von dem Engel mit den Worten ermutigt werden: „Fürchtet euch nicht!“ (Mt 28,5), berichten es den anderen, die niedergeschlagen in einem Obergemach sitzen. Der Herr lebt! Und langsam – fast unmerklich zuerst – wächst die Hoffnung und überwindet Enttäuschung und Angst.

Ich staune über die Verwandlung, die das Kreuz Christi in dieser Welt bewirkt. Die Dunkelheit der Kreuzigung wird in das Licht der Auferstehung verwandelt. Aus niedergeschlagenen Jüngern, die um ihr Leben fürchten, werden mutige

Die Dunkelheit der Kreuzigung wird in das Licht der Auferstehung verwandelt.

Verkünder der Auferstehung und des Heils des Herrn. Die Apostelgeschichte wird zur Chronik dieser Männer und Frauen, die für Jesus brennen. Die Schuld wird von Vergebung bedeckt; der Tod hat seinen Stachel verloren (1 Kor 15,54–55). Leere Herzen werden zu brennenden Herzen (Lk 24,32).

Mitten in all dem Geschehen sehen wir Jesus, wie er plötzlich in einem Raum steht, in dem sich die Jünger hinter einer verschlossenen Tür versteckt hatten. „Friede sei mit euch“, sagt er mit seiner wohlklingenden Stimme, und dann zu Thomas gewandt: „Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite“ (Joh 20,27). Glaube, glaube einfach!

153 GROSSE FISCH E

Nach der Auferstehung waren da auch noch die Fische (Joh 21). Petrus, Thomas, Nathanael, Jakobus, Johannes und zwei weitere Jünger waren nach Galiläa zurückgekehrt, um zu fischen. Das tun wir oft, wenn wir mit großen Fragen konfrontiert werden. Wir kehren zu dem zurück, was wir kennen; wir kehren an vertraute Orte zurück.

Nach einer langen Nacht auf dem See hatten sie nichts vorzuweisen.

Plötzlich sehen sie eine einsame Gestalt am Strand winken. „Kinder, habt ihr wohl etwas zu essen?“ Wer würde den liebevollen Begriff „Kinder“ verwenden, um Fremde anzusprechen? Sie schütteln den Kopf. „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus! Und ihr werdet finden.“ (Joh 21,5–6 EB) Johannes erkennt den Meister augenblicklich. Petrus wirft sich sofort ins Wasser, um sich auf den Weg zum Ufer zu machen.

Die übrigen Jünger mühen sich ab, das Netz an Land zu bekommen. Johannes berichtet, dass sie an diesem Tag 153 große Fische fingen (Vers 11). Jemand muss gezählt haben. Jesus lädt sie zu einem reichhaltigen Frühstück ein. Er nimmt Brot und Fisch und teilt sie mit ihnen. Dann schaut er Petrus in die Augen und stellt die eigentliche Frage: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben?“ (Vers 15) Was für eine Frage. Wie kann meine Liebe zu Jesus mit der Liebe der Menschen um mich herum konkurrieren? Dreimal stellt Jesus dieselbe Frage. Dreimal erhält er eine bejahende Antwort. Die dritte gefällt mir am besten: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ (Vers 17) *Gott, ich kann dir nichts vormachen. Du kennst mein Herz, du kennst meine Vergangenheit, du kennst alle Dinge.*

EINE VERWANDELTE BEWEGUNG

Nach dieser Begegnung mit Jesus nahm Petrus eine führende Rolle in der frühchristlichen Bewegung ein. Und wie sie sich bewegte! Durch die Ausgießung des Geistes befähigt, predigte die kleine Schar von (überwiegend) ungebildeten Jüngern offen und furchtlos von Jesus. Und sie wuchsen: zahlenmäßig, in der Gnade und in der Gemeinschaft (vgl. Apg 2,42–47; 4,32–33). Zu diesem verändernden Wachstum gehörte auch neue Theologie. Petrus und die ersten jüdischen Gläubigen mussten noch eine riesige theologische Kluft überwinden. Konnte es sein, dass Gott nicht nur sein Bundesvolk Israel einlud, Teil des Weges zu werden (Apg 9,2; 19,9. 23; 22,4; usw.), sondern auch Heiden berief, seine Jünger zu sein?

Die Erfahrung, die Petrus im Haus von Kornelius machte, bildet den Beginn einer veränderten Denkweise (Apg 10). Gottes Gnade schließt alle ein. Der Erlöser kam, um Sünder zu retten – unabhängig von ihrer Religion oder ethnischen Zugehörigkeit. Das Wirken des Geistes wird nicht durch Grenzen beschränkt – auch nicht durch jene, die wir manchmal in unserem Denken aufbauen und als gottgewollt betrachten.

Der Auferstehungsmorgen markierte lediglich den Beginn einer Bewegung, die Veränderung höher schätzte als Stillstand. Und der Wandel geht weiter. Heute, zweitausend Jahre später lädt Gott uns immer noch ein, Teil dieser Bewegung zu sein, die nicht nur bekräftigt, dass er auferstanden ist, sondern dass er wiederkommen wird, um uns nach Hause zu holen. Wir warten und wachen, und während wir warten, werden wir verändert – manchmal nur langsam, manchmal dramatisch. Diese Veränderung ist etwas, das in uns geschieht. „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2 Kor 5,17)

Durch Gottes umwandelnde Kraft werden wir zu dem, was wir sein sollen – ein Segen für diejenigen um uns herum, die noch suchen und Fragen haben. ©

1 Diese Zahlen basieren auf den jüngsten Statistiken der Internationalen Gesellschaft für Ästhetisch-Plastische Chirurgie (International Society of Aesthetic Plastic Surgery). Details finden sich unter <https://www.isaps.org/wp-content/uploads/2017/10/GlobalStatistics.WorldWide.Summary2016s-1.pdf>.

2 Vergleiche folgende Website: <https://www.prnewswire.com/news-releases/marketresearchcom-the-us-beauty-and-cosmetics-market-expected-to-exceed-62-billion-in-2016-300209081.html>.

3 <https://www.businesswire.com/news/home/20150727005524/en/Research-Markets-Global-Cosmetics-Market-2015-2020-Market>.

4 Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, 734.

5 Eugene Peterson, *The Message*.

Gerald A. Klingbeil ist stellvertretender Chefredakteur von *Adventist World* und sehnt sich nach mehr Veränderung.

Gib einfach alles Gott hin



**Hingabe fällt
uns nicht leicht.
Auch den
Menschen um
uns herum fällt
sie nicht leicht.**

Der Himmel verdunkelte sich ganz plötzlich, die letzten orangenen Sonnenstrahlen verschwanden hinter riesigen grauen Wolken. Ein kalter Wind und heftiger Regen zwangen uns, näher zusammenzurücken, um uns gegenseitig zu wärmen. Unsere kleinen Boote schaukelten in den immer stärker werdenden Wellen. Die Bootsführer taten ihr Bestes, um im Dunkeln zu navigieren, und hielten direkt auf das Ufer zu. Wir waren eine Gruppe von 20 jungen Leuten auf dem Heimweg nach einem ereignisreichen Tag, verloren im rhythmischen Auf und Ab der Wellen.

Nur wenige Wochen zuvor waren voller Aufregung Pläne für einen Ausflug nach Palawan, einer der größeren Inseln der Philippinen, geschmiedet worden. Für viele war Palawan, ein Paradies mit weißen Sandstränden und türkisfarbenem Wasser, ein Traumziel. Es war eine großartige Möglichkeit, dem Stress und der Arbeit, die mit dem Studium verbunden waren, zu entkommen. Die Finanzierung war gesichert, und so machten wir uns mit Gebet und großen Erwartungen auf den Weg.

Doch statt atemberaubende Kalksteinfelsen zu bestaunen und in jadefarbenen Lagunen zu schnorcheln, befanden wir uns nun in einem Taifun, der ohne große Vorwarnung über uns hereingebrochen war.

Während einige noch auf eine gute gemeinsame Zeit hofften, machten andere schon neue Pläne, und wieder andere waren einfach enttäuscht.

Einige Wochen später war ich bei einem Gottesdienst unserer lokalen GROW Gruppe, die sich besonders für geistliches Wachstum einsetzt. Auf einem Hügel mit Blick auf den Taalsee hatten wir eine geistliche Wochenendtagung über das Thema Hingabe. Das Thema hatte meine Aufmerksamkeit erregt. Eine Gruppe junger, gut ausgebildeter Berufstätiger, die ihr Leben organisieren und planen, um es möglichst vollkommen im Griff zu haben, war zusammengekommen, um etwas über Hingabe und Gottergebenheit zu lernen. Als ich die Teilnehmer von ihren Erfahrungen erzählen hörte, wurde mir bewusst, warum Hingabe an Gott so wichtig ist. Ich schloss mich ihnen auf dem Weg der Hingabe an.

Irgendwie erinnerte ich mich an den Ausflug nach Palawan mit seinen vielen außerordentlichen Erfahrungen und Lehren. Es war ein von Ergebenheit

geprägter Ausflug gewesen. Von Anfang an hatten wir Gottes Führung und Schutz erfahren. Wir hatten seine Anwesenheit gespürt – trotz eines platten Reifens und eines dreistündigen Aufenthalts auf der Straße, trotz Regens und stürmischer See. Wir konnten sogar im immer dunkler werdenden Himmel Schönheit erkennen, wir erfuhren Frieden im stürmischen Meer und Hoffnung in einem einzigen goldenen Sonnenstrahl.

Der Taifun hätte unsere hoffnungsvollen Träume zunichtemachen können, aber er konnte unseren Glauben an Gott nicht erschüttern. Wir beteten, redeten und lachten miteinander und erzählten einander aus unserem Leben; so stärkten wir uns gegenseitig. Dadurch entstanden starke Bande zwischen uns und ein neues Unterstützungssystem. Rückblickend wurde mir klar, dass wir nur in einer Haltung der Gottergebenheit die Schönheit des Sturms sehen. In der Hingabe an Gott finden wir Sinn und Zweck mitten im Chaos, in der Hingabe gibt es Hoffnung, Frieden und Freude.

Hingabe fällt uns nicht leicht. Auch den Menschen um uns herum fällt sie nicht leicht. Wir sind gefangen in der Hektik des Lebens und erkennen nicht, dass wir vielleicht viel schaffen, aber nichts erreichen. Davids Leben ist ein Beispiel für Hingabe. Als gesalbter König von Israel hätte er Saul leicht stürzen können. Stattdessen wartete er darauf, dass Gott seinen Plan zu seiner Zeit erfüllte. Er glaubte, dass Gott für ihn und durch ihn wirkte. König David wartete still und ergeben auf Gott. Er erkannte, dass wir in allen Lebensumständen Frieden haben, wenn wir unser Leben dem lebendigen Gott anvertrauen.

So konnte er schreiben: „Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.“ (Ps 16,11)

Diesem Gott liefere ich mich aus. ☺

Beersheba Maywald kommt aus dem indischen Bundesstaat Tamil Nadu und absolviert zurzeit ein M.A. Studium in Religion mit Schwerpunkt Neues Testament am Adventist International Institute of Advanced Studies (AIAS) in **Silang Cavite, Philippinen**.

Ein kleines Licht an einem dunklen Ort

Bei Gott ist alles
möglich!

VON INDIA HAYES¹

Eine junge Muslima kam mit einer Kerze in der Hand in den kleinen Raum, in dem wir unseren Gottesdienst hielten. Amina – so hieß die Frau – trug ein Kopftuch, war allein und machte einen sorgenbeladenen Eindruck. Als sie einer Glaubensschwester, die sie begrüßte, im hinteren Teil des Raumes ihre Geschichte erzählte, bemühte sie sich, ihre Tränen zurückzuhalten.

Amina und ihr Mann waren kurz zuvor als Flüchtlinge in unsere Stadt gekommen. Ihr Mann war nach England weitergereist, um eine Arbeit zu suchen, und sie hatte seit Tagen nichts von ihm gehört. Sie wusste nicht, wie sie mit ihm Kontakt aufnehmen konnte oder was sie tun sollte. Einen Abend zuvor, ein Freitagabend, hatte sie einen eindrücklichen Traum. Darin erhielt sie die Anweisung, am nächsten Morgen eine Kerze zu kaufen, in eine Kirche zu gehen und um Hilfe zu bitten.

So kaufte Amina am darauffolgenden Morgen eine Kerze – aber sie hatte keine Ahnung, wie sie eine Kirche finden sollte. Schließlich fragte sie einen Taxifahrer, der sie zu uns brachte. Wir versammelten uns erst seit einigen Monaten in diesem Gebäude einer sonntaghaltenden evangelikalischen Kirche, die uns freundlicherweise erlaubt hatte, den Raum für unsere Versammlungen am Sabbat zu nutzen.

Wir zündeten Aminas Kerze an, bevor der Gottesdienst begann, und luden sie während der Zeit der Fürbitte ein, nach vorn zu kommen. Unsere kleine Gruppe bildete einen Kreis um sie und kniete nieder, um für sie zu beten. Wir kannten ihre Geschichte nicht, aber wir beteten eindringlich für ihre Not, die offensichtlich groß war. Als wir Gott baten, ihr zu helfen und Frieden zu geben, liefen ihr Tränen der Dankbarkeit über die Wangen. Wir setzten den Gottesdienst wie gewohnt fort; das einzige Ungewöhnliche war, dass während der Predigt ein Handy klingelte. Wir erfuhren erst am darauffolgenden Sabbat, wer angerufen hatte.

GOTT ERHÖRT GEBET!

Am folgenden Sabbat berichtete ein Gemeindeglied während der Bekanntmachungen, was Amina erlebt hatte. Der Anruf in der vorangegangenen Woche war für sie gewesen. Ihr Mann hatte sie angerufen und ihr gesagt, dass es ihm gut ging. Unsere Fürbitte war erhört worden. Mag sein, dass wir Amina nie wiedersehen werden, aber sie wird das Gebet, das ihr Frieden brachte, nicht so schnell vergessen. Ein Samenkorn wurde gesät.

JUNGE MENSCHEN IM DIENST FÜR GOTT

Wir sind eine einzelne Gruppe in einer Stadt mit mehr als fünf Millionen unerreichter Menschen. Noch vor wenigen Jahren gab es in dieser Gegend keine Adventgemeinde. Wir sind darüber hinaus auch eine statistische Minderheit in der Adventgemeinde. Mit 35 Jahren bin ich fast das älteste Mitglied meiner Gemeindefamilie. Unsere Ältesten, Musikverantwortlichen, Schatzmeister, Sprecher und alle anderen Teilnehmer sind hauptsächlich Studenten im Alter zwischen 20 und 30.

Unsere Gemeindeglieder sind zwar noch jung, aber mir wurde an jenem Tag klar, dass es ohne diese Jugendlichen, die jetzt vor mir stehen, keine Adventgemeinde in dieser Stadt im 10/40-Fenster geben würde. Und Amina, die nach Hilfe suchte, hätte keine gefunden.

Die Ernte ist wirklich groß, aber die Arbeiter sind wenige. Betet heute, dass der Herr Arbeiter auf die Felder unserer unerreichten Welt aussendet. ©

¹ India Hayes und Amina sind Pseudonyme. Hayes arbeitet an vorderster Front in der Region Naher Osten/Nordafrika.



Im Blickpunkt

Die Einheit der Gemeinde und die Autorität der Bibel

Notwendig, um Gottes Mission zu erfüllen

*Anmerkung der Redaktion:
Der folgende Artikel ist der erste,
gekürzte Teil einer Ansprache, die
Ted Wilson am 6. Februar 2018
auf dem Globalen Leadership Gipfel
der Generalkonferenz in Lissabon
(Portugal) gehalten hat. Elemente
des Sprechstils wurden beibehalten.*

Welch ein Vorrecht ist es für uns, sich auf die eine Sache zu konzentrieren, nach der sich Jesus Johannes 17 zufolge gesehnt hat: die Einheit seiner Gemeinde, um seine Mission zu erfüllen. Das Thema [für diesen Leadership Gipfel], „Die geistliche Notwendigkeit der Einheit der Gemeinde und die Autorität der Bibel zur Erfüllung der Mission Gottes“, ist eine eindruckliche Erinnerung an den Wunsch Christi, dass seine Gemeinde eins sein möge, so wie er und sein Vater eins sind.

Das Gefühl der Einheit, das von der Gottheit ausgeht, ist überwältigend. Gott-Vater, Gott-Sohn, und Gott-Heiliger Geist, sind immer in Einheit und vollbringen ihre Arbeit gemeinsam ohne Meinungsverschiedenheiten – sie sind eins. Sie bildeten bei der Schöpfung ebenso eine Einheit (1 Mo 1,26) wie bei der Taufe Christi (Mt. 3,16–17), auf dem Berg der Verklärung (Mt. 17,5) und am Kreuz (Mt. 27,50-54) – und es ließen sich noch viele weitere Beispiele nennen. Die drei Personen der Gottheit sind bei allen Entscheidungen, die sie treffen, immer eine Einheit.

Deshalb möchte Gott, dass seine Gemeinde in Übereinstimmung mit seinem Willen und seinen Anweisungen lebt. In Psalm 133 finden wir folgende Hoffnung für Gottes Volk: „Siehe, wie fein und lieblich ist’s, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen! Es ist ... wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions! Denn dort verheißt der HERR Segen und Leben bis in Ewigkeit!“

GOTTES WUNSCH

Durch David brachte Gott seinen großen Wunsch zum Ausdruck, dass unter Gottes Volk Einheit herrschen möge. Diese Einheit war nicht irgendeine symbolische Manifestation

Demut wird nur dann Wirklichkeit, wenn wir ... den Geist Christi in uns aufnehmen.

von „Zusammengehörigkeit“, sondern vielmehr eine wahrhaftige Verschmelzung von Absicht, Mission und Pflicht, die nur dadurch zustande kommt, dass man sich auf den Willen Gottes konzentriert. Wann immer wir von dieser Formel abweichen, wird unsere „Einheit“ unvollkommen sein und zur Uneinigkeit werden.

Unsere wahre himmlische Einheit kann nur erreicht werden, wenn wir uns demütig dem unterwerfen, was Gott uns durch die Eingebungen des Heiligen Geistes und unser Verständnis seines Willens durch die Bibel und den inspirierten Rat des Geistes der Weisung sagt. Durch Gebet und Studium öffnet Gott die Türen für eine vom Gebet geleitete Diskussion und himmlische Führung. Damit macht er seiner Gemeinde klar, wie sie die größte Aufgabe voranbringen kann, die in der Endzeit lebenden Menschen jemals anvertraut wurde, nämlich die Verkündigung Christi und seiner dreifachen Engelsbotschaft. So vereint er uns in dem Auftrag, den Gott seiner Gemeinde auf Erden gegeben hat.

Ellen White schrieb: „Die Siebenten-Tags-Adventisten sind der Welt in einem besonderen Sinne als Wächter und Lichtträger gesetzt worden. Ihnen ist die letzte Warnung für eine untergehende Welt aufgetragen; herrliches Licht scheint ihnen aus dem Worte Gottes. Ihnen ist eine sehr wichtige Aufgabe übertragen worden, die Verkündigung der ersten, zweiten und dritten Engelsbotschaft. Es gibt keine Aufgabe von gleicher Bedeutung. Deshalb sollten sie auch nicht zulassen, dass irgendetwas anderes ihre Aufmerksamkeit gefangen nimmt.“¹

WAS WIR AM DRINGENDSTEN BRAUCHEN

Was wir am dringendsten brauchen, ist, dass wir still werden und unseren Gott und seinen Willen erkennen. In unserem Bemühen, unsere Vorstellungen von Gottes Willen für uns zu verwirklichen, misslingt uns oft, wozu Gott uns durch den Psalmisten auffordert: „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“ (Ps 46,11)

Wenn wir versuchen, unseren eigenen Weg zur Einheit zu finden, ohne still zu sein und auf Gottes Führung zu hören, führt das am Ende zu Unordnung und Störungen. Während wir auf Gottes Willen hören, müssen wir großen Respekt vor ihm und seinem Wort haben, Respekt vor der von ihm eingesetzten kirchlichen Organisation, und Demut, um still zu sein und Gottes Anweisungen zu erkennen. Demut ist ein wichtiger Schlüssel zur Einheit.

Gottes heiliges Wort erinnert uns: „Lasst euch zurechtbringen, lasst euch ermuntern, seid eines Sinnes, haltet Frieden! Und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein.“ (2 Kor 13,11 EB) Wie wichtig ist es, „eines Sinnes“ zu sein.

Das kommt auch in Philipper 2,1–4 zum Ausdruck: „Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“

Dieses „eines Sinnes“ oder „einmütig“ sein gründet sich auf die [von Paulus erwähnte] „Demut“ und Bescheidenheit, die so notwendig für die Einheit ist – eine Unterordnung unter die gesamte Kirche, in den Entscheidungen, die sie trifft. Natürlich wird diese Demut nur dann Wirklichkeit, wenn wir die Aufforderung in Philipper 2,5 erfüllen und den Geist Christi in uns aufnehmen: „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war.“ (EB)

Die ersten Christen haben diese Aufforderung mit Ernst und einem demütigen Geist angenommen und dem Heiligen Geist die völlige Kontrolle gewährt. Das Ergebnis finden wir in Apostelgeschichte 2,46: „Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen.“

Wegen ihrer Hingabe an Gott sowie ihrer Demut und Einfachheit des Herzens waren sie einmütig. Dies ist das Ergebnis wahrer Unterwerfung unter Gott, und es ist das, was seine

Gemeinde besitzen wird, wenn sie die große Verkündigung der dreifachen Engelsbotschaften beendet.

ERMUTIGENDER RAT

Die *Gemeindeordnung* gibt uns wunderbare Ratschläge, was die Einheit angeht: „Christen sollten alles vermeiden, was sie spalten und ihrer Sache Schaden zufügen könnte. ‚Gott will, dass seine Kinder in Eintracht leben. Erwarten sie nicht, einst miteinander im selben Himmel zu leben? ... Wer sich weigert, in Eintracht mit andern zu arbeiten, missachtet Gott.‘ (*Testimonies for the Church*, Bd. 8, S. 240; *Schatzkammer*, Bd. 3, S. 207) Eine Gemeinde sollte alles abweisen, was die Harmonie unter ihren Mitgliedern bedroht, und beständig um die Einheit bemüht sein.“²

Wenn das Wort Gottes an erster Stelle steht und die in der frühchristlichen Gemeinde beschriebene Demut heute durch den Heiligen Geist in unseren Herzen zu finden ist, wird das Ergebnis echte Einheit sein. ©

¹ Ellen G. White, *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 3, S. 246.

² *Gemeindeordnung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten*, Ausgabe 2016, S. 77; siehe auch S. 31f. 91. 151f. 160. 211.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @PastorTedWilson.



Andacht

Drei Satzzeichen

Es gibt drei Satzzeichen, die in meinem Leben eine wichtige Rolle spielen: Punkt, Fragezeichen und Ausrufezeichen.

Der Punkt steht für all die Dinge, die fixiert, unveränderlich und etabliert sind; Dinge, über die ich nicht viel nachdenken muss.

„Ich esse mein Müsli mit Sojamilch und ohne Zucker“ – Punkt.

„Ich heiße Werner Dullinger, bin Pastor und habe eine Frau und zwei Kinder“ – Punkt.

„Am Donnerstag öffnet mein Supermarkt um 9 Uhr“ – Punkt.

Alle diese Dinge sind wahr. Aber sie haben nicht unbedingt eine echte Verbindung zu meinem Leben oder spielen eine wichtige Rolle in meinem Leben – außer meine Frau und meine Kinder. Alles andere sind lediglich Aussagen.

Fragezeichen scheinen immer häufiger zu werden, je älter ich werde. Als ich jünger war, hatte ich für fast alles glasklare Antworten. Meine ganze Welt war klar in Schwarz-Weiß eingeteilt – dazwischen gab es nichts. Mehr Erfahrung und mehr Bildung haben jedoch zu mehr offenen Fragen geführt. Einige der alten Erklärungen passen plötzlich nicht mehr in meine komplexere Welt. Ich habe erkannt, dass die Welt nicht nur aus Schwarz und Weiß besteht. Es gibt viele Nuancen. Dazu gehören auch einige Aspekte meines Glaubens.

Das ist nicht schlecht oder bedrohlich. Ich kann mit einigen Fragezeichen in meinem Leben leben. Aber – nur mit Fragezeichen?

Das ist nicht genug, es muss mehr im Leben geben.

Hier kommt das Ausrufezeichen ins Spiel. Je älter ich werde, desto wichtiger wird es für mein Leben. Ein Satz mit Ausrufezeichen bedeutet viel mehr als ein Satz mit Punkt. Ein Ausrufezeichen vermittelt mehr Emotion und Beziehung als ein Punkt.

„Unsere Mannschaft hat die Weltmeisterschaft gewonnen!“

„Ich muss dir etwas sagen: Ich habe mir gerade einen Porsche 911 mit 450 PS gekauft!“

Das ist nicht nur reine Information. Wir können sofort die Emotion und die Beziehung ausmachen. Ausrufezeichen machen mein Leben sinnvoll und lebenswert.

EIN BIBLISCHES AUSRUFZEICHEN

Die Bibel kennt ein Ausrufezeichen. Es ist kein Satzzeichen, sondern ein Wort: „Amen“. Amen bedeutet „sicher, glaubwürdig, gewiss sein“ und wird in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet. So wurde zum Beispiel die Gültigkeit eines Eides immer mit „Amen“ akzeptiert (4 Mo 5,22; 4 Mo 27,15; Jer 11,5). In anderen Fällen wurde es als Antwort auf einen Segen gesagt (1 Chr 16,36; Neh 8,6). Im Neuen Testament wird es regelmäßig als Abschluss eines Lobpreises oder Gebets verwendet (1 Kor 14,16). „Amen“ ist also eine Bestätigung, ein Ausrufezeichen.

Das Leben wird bedeutungsvoll, wenn wir zu jemandem oder etwas „Amen“ sagen. Wir müssen „Ja“ sagen. Wir brauchen mindestens ein Ausrufezeichen.

Die Bibel ist voll von Menschen, die ihr Ausrufezeichen gefunden haben, die sich entschieden haben, sich für etwas Größeres als sich selbst zu engagieren. Paulus drückte es so aus: „Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern das Ja war in ihm. Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm

das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zur Ehre“ (2 Kor 1,19–20)

Wir sind Gottes Ausrufezeichen, Gottes größter Traum. Das ist der Grund, warum Jesus kam und einen hohen Preis zahlte, um seinen Traum zu verwirklichen. Philipper 2,6–8 drückt dies wunderbar aus. In Jesus hat Gott sich selbst zu nichts gemacht, so dass wir eine Chance haben, die Ewigkeit durch ihn zu ergreifen.

Es gibt bequemere Wege zu sterben als an einem römischen Kreuz. Doch Gott hielt an seinem Plan fest, eine Welt, die sich in Rebellion befand, zu retten, und er hielt durch, bis sein Traum Wirklichkeit wurde. Deshalb, sagt Paulus, weil ich nicht mehr über meinen Wert, meine Würde, meine Annahme, meinen Selbstwert und darüber, ob ich geliebt werde, nachzudenken brauche, habe ich die Freiheit, meine Suche nach meinem Ausrufezeichen im Leben zu beginnen, nach dem „Amen“ in meinem Leben zu suchen.

Dag Hammarskjöld, der zweite Generalsekretär der Vereinten Nationen (1953–1961), starb bei einem Flugzeugabsturz in Sambia, wo er Verhandlungen zur Beendigung eines blutigen Bürgerkriegs aufnehmen wollte. In seinem Buch *Markings* (dt. Titel: *Zeichen am Weg*) schrieb er: „Ich weiß nicht, wer – oder was – die Frage gestellt hat; ich weiß nicht, wann sie gestellt wurde. Ich erinnere mich nicht mal daran, dass ich geantwortet habe. Aber irgendwann sagte ich zu jemandem – oder etwas – „Ja“, und von dieser Stunde an war ich mir sicher, dass das Dasein einen Sinn und somit auch mein Leben ein Ziel in der Selbsthingabe hatte.“¹

Das ist es, worum es im Leben geht: Darum, die Frage zu entdecken, zu der wir aus unserem Innersten heraus „Ja“ sagen können. Es ist fast so wie verliebt sein, wenn man die Schmetterlinge im Bauch spürt.

Erinnerst du dich an die verrückten Dinge, die du in diesem Gemütszustand getan hast?

Wenn wir unser Leben, unseren Glauben und unsere Berufung mit Freude ... leben wollen, müssen wir zu dem zurückkehren, was uns am Anfang motiviert hat.

Vier Stunden mit dem Motorrad durch heftigen Regen gefahren, nur um 60 Minuten mit ihr zusammen zu sein.

Einen total langweiligen Film angesehen, nur weil er ihr gefallen hat.

Zu einem Fußballspiel gegangen, nur weil sein Team gespielt hat.

Ich denke, dass keine Beziehung und kein Traum überleben kann, wenn dieses Gefühl fehlt. Und wir können dieses Gefühl nur haben, wenn es unser Traum ist, den wir träumen – nicht der eines anderen; wenn es unsere Frage ist, die wir beantworten, und wenn es unser „Ja“ ist.

Wenn wir unser Leben, unseren Glauben und unsere Berufung mit Freude und tiefer innerer Befriedigung leben wollen, müssen wir zu dem zurückkehren, was uns am Anfang motiviert und gedrungen hat. Wir müssen neu erkennen, welche Werte und Prioritäten wir mit jeder Faser unseres Seins hochhalten.

Ob wir Gemeindemitglieder, Lehrer, Pastoren oder Verwaltungsangestellte mit einem geschäftigen Leben und gefüllten Terminkalendern sind, wir brauchen diese Art der Reformation. Im Licht des allumfassenden „Ja“ Gottes, das er durch Jesus zu uns gesprochen hat, können auch wir vorbehaltlos und unmissverständlich „Ja“ antworten. Gottes „Ja“ wird zu unserem „Ja“ zur Selbsthingabe, und plötzlich hat unser Leben Sinn und Zweck.

Also: „Ja“! ☺

¹ Dag Hammarskjöld, *Markings*, Alfred A. Knopf, New York, 1964.

Werner Dullinger ist Präsident des Süddeutschen Verbands in **Ostfildern**.

Ein Brief von Ellen White



Fotos: Center for Adventist Research

WER WAREN DIE DODGES?

Abram A. Dodge (1817–1892) und seine Frau **Caroline Elizabeth** (1830–1915) lebten im US-Bundesstaat Michigan und waren aktive Gemeindeglieder; bis Anfang der 1850er Jahre in Jackson und später in Battle Creek und Coopersville. John N. Loughborough erinnerte sich an Abram Dodge für dessen „Treue ... mit der er die Arbeiter in seiner Kutsche von Ort zu Ort zu fuhr.“ Dodge war Geschäftsmann: er handelte mit Musikinstrumenten und war Uhrmacher ...

Kurz nach ihrer Hochzeit im Jahr 1851 reisten Abram und Caroline zu einer Konferenz nach Camden im US-Bundesstaat New York, wo sie Ellen und James White kennenlernten. Sie wurden gute Freunde ... Jahre später, im Jahr 1872, schrieb ... Ellen White: „Wenn es eine edle, gottesfürchtige Frau in Battle Creek gab, dann war es Schwester Dodge.“

Das Ellen G. White Estate verfügt derzeit über mehr als 5000 Briefe von Ellen White. Der vorliegende Brief von Ellen White an Abram und Caroline Dodge wurde erstmals 2014 in *The Ellen G. White Letters and Manuscripts With Annotations* (Band 1, Seite 319–321) veröffentlicht. Der erste Band enthält alle bekannten Briefe und Manuskripte, die Ellen White in den 15 Jahren zwischen 1845–1859 schrieb sowie ihr frühestes Tagebuch. Der zweite Band für die Zeit von 1860–1863 ist in Vorbereitung. Der vorliegende Text wurde lediglich aus Platzgründen bearbeitet.

DER BRIEF

21. Dezember 1851
Saratoga Springs, New York
Liebe Geschwister Dodge:

Ich habe einige Augenblicke Muße, die ich damit verbringen werde, euch zu schreiben. Bis vor kurzem war ich gesundheitlich in einem ziemlich schlechten Zustand, aber heute geht es mir viel besser. Manchmal fühlen James und ich uns sehr erschöpft. Nur selten können wir uns vor elf oder zwölf Uhr nachts zurückziehen; **1** es kommt nicht vor, dass wir nichts zu tun haben. Würden wir nicht jeden Tag Kraft von Gott empfangen, könnten wir die Arbeit nicht bewältigen.

Gott sei Dank, dass wir einen barmherzigen, liebevollen Hohepriester haben, der mit unserem Gefühl der Schwachheit mitfühlen kann. Wir erwarten hier keine Ruhe, nein, nein. Auf dem Weg zum Himmel gibt es ein Kreuz zu tragen und der Weg ist gerade und schmal, aber wir werden fröhlich vorwärts gehen, weil wir wissen, dass der König der Herrlichkeit diesen Weg vor uns gegangen ist. Wir werden uns nicht über die Rauheit des Weges beklagen, sondern demütige Nachfolger Jesu sein, die in seine Fußstapfen treten ... Wir werden in Prüfungen keine murrenden Gedanken haben. Gottes geliebte Kinder hatten immer Prüfungen, und jede Prüfung, die hier gut überstanden wird, wird nur unsere Herrlichkeit vermehren. Ich sehne mich danach, zu leiden. Ich würde nicht in den Himmel kommen wollen, ohne zu leiden, selbst wenn ich könnte, und Jesus sehen, der so sehr für uns gelitten hat, um uns ein so reiches Erbe zu erwerben, oder die Märtyrer, die ihr Leben für die Wahrheit und um Jesu willen hingegeben haben. Nein, nein. Ich will durch Leiden vollendet werden. Ich sehne mich danach, mit Christus an seinen Leiden teilzuhaben, denn dann weiß ich, dass ich auch mit ihm an seiner Herrlichkeit teilhaben werde.

Jesus ist unser Vorbild. Lasst uns studieren, wie wir unser Leben so eng wie möglich mit Christus verbunden führen können. Meine Seele ruft nach dem lebendigen Gott. Mein ganzes Sein sehnt sich nach ihm. O könnte ich ihn nur vollkommen widerspiegeln. O könnte ich ihm nur ganz und gar geweiht sein! O wie schwer ist es für das liebe Ich, zu sterben. Wir können uns über einen vollkommenen Heiland freuen, der uns von allen Sünden erlöst. Wir können in Gott eingeschlossen sein und jeden Tag sagen: „Ich lebe, doch nun nicht ich, denn Jesus Christus lebt in mir, um in mir das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen zu wirken.“ Ehre sei Gott. Ich weiß, dass mein Leben mit Christus in Gott geborgen ist. Der Vorhang ist gelüftet, ich habe die reiche Belohnung gesehen, die für die Heiligen bereit liegt. Ich habe einen Vorgeschmack auf die Freuden der kommenden Welt gehabt, und es hat mir diese Welt verleidet.

Meine Vorlieben, meine Interessen, meine Hoffnungen, alles ist im Himmel. Ich sehne mich danach, den König in seiner Schönheit zu sehen, den, den meine Seele liebt. Himmel, lieber Himmel. „Ich sehne mich danach, dort zu sein; der Gedanke, dass es nahe ist, lässt mich Christi Erscheinen ungeduldig erwarten.“ **2** ... Lasst uns Glauben haben, lebendigen Glauben an Gott, und lasst uns einander lieben wie Gott uns geliebt hat. Wir sind sehr geneigt, Fehler in anderen zu sehen, und wir sind nicht so schnell dabei, unsere eigenen Fehler zu entdecken. Wenn es das tägliche Bestreben eines jeden von uns wäre, uns vor Gott bewährt zu erweisen, und wenn wir ernsthaft danach streben würden, Gott zu verherrlichen und nicht unseren eigenen Willen zu bekommen oder uns selbst zu gefallen, dann weiß ich, dass wir stark wären und im Weinstock gedeihen würden ... Die Stimme des Engels scheint mir heute Abend so laut und deutlich in den Ohren zu klingen: *Macht euch bereit, macht euch bereit, macht euch bereit*, damit ihr nicht auf der Waage gewogen und zu leicht befunden werdet.

Christus wird eine Gemeinde haben, die er „ohne Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen“ (Eph 5,27) vor seinen Vater stellen kann, und wenn er uns durch die Himmelspforte in die goldene Stadt führen wird, wird er auf die blicken, die er mit seinem Blute erkauft hat, seine erlösten Kinder; er wird die Mühsal seiner Seele *sehen* und *die Fülle haben* (vgl. Jes 53,11). Ich sehne mich danach, den liebenswerten Jesus zu sehen, dessen Antlitz die herrliche Stadt erhellt; ihn, den die Engel anbeten. Während sie sich vor ihm verneigen, werfen sie ihre glänzenden Kronen vor ihm nieder, dann greifen sie in ihre goldenen Harfen und erfüllen den Himmel mit herrlichen Liedern für das Lamm Christus.

In meiner Seele singt es: „Ist das Wasser auch dunkel, die Welle rau, ich werde tapfer sein, denn Jesus lässt sie zu. So sehr beglückt mich die himmlische Musik, dass ich einstimme in den himmlischen Chor; ich will gehen, haltet mich nicht auf.“ **3** Meine Seele schwebt auf Flügeln der Herrlichkeit.

Lieber Bruder, liebe Schwester, ich habe die Zeit, die wir gemeinsam auf der Konferenz in Milton [im US-Bundesstaat New York] verbracht haben, nicht vergessen. **4** Möge der Herr euch stärken und euch durch jede Prüfung führen, damit ihr siegreich daraus hervorgehen könnt. Wir müssen durch das Blut des Lammes und das Wort unseres Zeugnisses überwinden ... (vgl. Offb 12,11) Nächsten Dienstag oder Mittwoch machen wir uns auf den Weg zur Konferenz nach Camden [im US-Bundesstaat New York]. Wenn Jesus nur zu diesem Anlass kommen wird (und ich glaube, dass er es tun wird), werden wir eine herrliche Versammlung haben. Ich weiß, dass Gott mächtig für uns wirken und sein machtvolles Eingreifen unter uns sichtbar werden wird, wenn wir so demütig sind, wie wir sein sollten, wenn wir erkennen, woher unsere Kraft kommt, und wenn wir Glauben haben, lebendigen Glauben.

James ... ist sehr damit beschäftigt, Korrekturabzüge zu korrigieren. Schwester Annie Smith hilft ihm, **5** was mir ein wenig Zeit zum Schreiben gibt. Ich habe heute Abend nach Sabbatschluss bei Kerzenschein mit schmerzenden Augen geschrieben, deshalb entschuldigt bitte meine schlechte Schrift. Seid guten Mutes. Lasst euch durch nichts einschüchtern und entmutigen. Vergesst nicht, dass wir fast zu Hause sind. Viele liebe Grüße an alle Brüder und Schwestern in Michigan, besonders an die, die ich gesehen habe und die ich kenne. Sagt ihnen, sie sollen guten Mutes sein ... Lieber Bruder, liebe Schwester, schreibt uns; wir würden gerne von euch und den Brüdern und Schwestern in Jackson hören. James und sich senden euch und allen, die Jesus lieben, unsere Grüße.

In aller Eile und mit lieben Grüßen,
Ellen G. White

NOTES

1 Eine Woche zuvor hatte Ellen White geschrieben: „Vorgestern haben wir [den *Review*] bis nach ein Uhr morgens gefaltet und verpackt.“ (Brief 5, 1851, [14. Dezember])

2 Aus dem Lied „I Long to Be There“, das erstmals 1852 von James White im *Hymns for Second Advent Believers* für Sabbat haltende Adventisten veröffentlicht wurde. Mehr über die Veröffentlichung dieses Liedes ist im Buch *Early Advent Singing* von James R. Nix zu lesen.

3 Aus dem Lied „What Heavenly Music“, das im ersten, von James White 1849 mit dem Titel *Hymns for God's Peculiar People* herausgegebenen Liederbuch enthalten war.

4 Abram Dodge und seine Frau waren erst wenige Monate verheiratet, als sie gemeinsam mit anderen Gläubigen die lange Reise von Jackson im US-Bundesstaat Michigan unternahmen, um vom 20. bis 22. Juni 1851 an einer Konferenz in West Milton im US-Bundesstaat New York teilzunehmen. Es ist nicht sicher, ob sie auch an der am darauffolgenden Wochenende stattfindenden Konferenz in West Milton im US-Bundesstaat New York teilnahmen. Eine weitere Konferenz wurde für den 19. bis 21. September 1851, also drei Monate später, ebenfalls für West Milton angekündigt. Deshalb ist es nicht klar, auf welche Konferenz in Milton sich Ellen White hier bezieht.

5 Annie Rebekah Smith, die 23-jährige Schwester des zukünftigen *Review*-Redakteurs Uriah Smith, war kurz zuvor als Redaktionsassistentin in das *Review*-Team eingetreten. In einem Brief, der einen Monat zuvor geschrieben wurde, brachte Ellen White ihre Gefühle über Annie Smith zum Ausdruck: „Sie ist genau die Hilfe, die wir brauchen. Sie packt recht zu und hilft James sehr. Wir können ihr jetzt überlassen, die Zeitungen wegzubekommen und selbst mehr zu den Gemeindegliedern gehen.“ ©

glauben. hoffen. singen.

Ein Gespräch über die Herausgabe des neuen Gemeindeliederbuchs für Deutschland und die Schweiz

Gerald Klingbeil, stellvertretender Chefredakteur von Adventist World, sprach kürzlich mit Friedbert Hartmann, Sekretär des Norddeutschen Verbandes und Vorsitzenden des Planungsausschusses für das neue Gemeindeliederbuch glauben-hoffen-singen. Es ging um den Prozess der Einführung eines neuen Gemeindeliederbuches und die dabei gemachten Erfahrungen.

Musik ist ein wichtiger Teil des Gottesdienstes und Gemeindelebens. Die Freikirche in Deutschland und der Schweiz hatte ihr Gemeindeliederbuch zuletzt 1982 aktualisiert. Warum war es wichtig, ein neues Gemeindeliederbuch zu produzieren? Wie oft sollte man ein Liederbuch überarbeiten und warum?

Als wir uns 2007 entschlossen, mit der Arbeit an einem neuen Gemeindeliederbuch zu beginnen, gab es dafür mehrere Gründe: Erstens war unser Liederbuch *Wir loben Gott* fast vergriffen. Zweitens waren die Lizenzen für die Lieder kurz vor dem Auslaufen; wir konnten sie nicht einfach nur nachdrucken. Drittens hatten viele Adventgemeinden Sammlungen von jugendlichen Liedern, was uns dazu veranlasste, 2004 ein zusätzliches Liederbuch mit neuerem Liedgut unter dem Titel *Leben aus der Quelle* zu veröffentlichen. Das bedeutete, dass die Adventgemeinden in Deutschland aus zwei Liederbüchern sangen. Wir wollten diese Situation angehen.

Wir hielten es für wichtig, ein einziges Liederbuch zu schaffen, das sowohl traditionelles Liedgut als auch neuere Lieder enthält. Wir hatten sogar ein größeres Ziel: Das neue Liederbuch sollte Lieder für jede Generation enthalten, auch für Kinder und Jugendliche, und sogar für Gemeindeglieder, die aus anderen Ländern nach Deutschland und in die Schweiz kommen. Auch sie sollten wenigstens einige ihrer eigenen, vertrauten Lieder finden. Unsere Idee war es, ein integratives Liederbuch zu schaffen.

Die meisten Experten für Kirchenmusik haben uns gesagt, dass ein Liederbuch nach 20 Jahren veraltet ist und erneuert



werden sollte. Unser altes Liederbuch war viel länger in Verwendung. Aber aus den Gemeinden waren bereits Stimmen gekommen, dass sie auch andere Lieder singen wollten.

Du hattest den Vorsitz in dem Ausschuss, der das neue Liederbuch produziert hat. Wie kann man sich als Laie diesen Prozess vorstellen, und wie lange hat er gedauert? Hätte ich als Musikliebhaber auch ein Ausschusmitglied sein können?

Die erste Sitzung des Arbeitsausschusses fand am 11. Oktober 2007 statt. Wir haben uns schnell entschlossen, in zwei Ausschüssen zu arbeiten. Einer sollte sich mit den musikalischen Fragen befassen und der zweite mit theologisch-linguistischen Fragen. Darüber hinaus haben wir im Internet eine Umfrage unter den Gemeindegliedern gestartet. Dann sahen wir alle Lieder aus dem alten Liederbuch durch und bewerteten sie. Wir suchten sogar in älteren adventistischen und internationalen Liederbüchern nach Liedern, die in das neue Liederbuch passen könnten, und erhielten auch eine Reihe von Vorschlägen für Lieder. Einige adventistische Komponisten reichten ihre eigenen Lieder ein. Das Ergebnis war ein Fundus von mehreren tausend Liedern. Alle Lieder wurden musikalisch, sprachlich und theologisch bewertet. Wir wollten in die neuen Liederbücher nur solche Lieder aufnehmen, die von hoher musikalischer und literarischer Qualität sind, aber auch theologisch zum Ausdruck bringen, wofür Adventisten stehen. Irgendwann mussten wir dann eine Auswahl treffen. Eigentlich wollten wir zunächst nicht mehr als 650 Lieder aufnehmen. Das Auswahlverfahren war sehr schwierig, sodass unser Liederbuch am Ende 694 Lieder enthielt.

Den beiden Arbeitskreisen gehörten insgesamt 22 Personen an: Berufsmusiker, Hymnologen, Pastoren, Germanisten, Laien, Theologen und Pädagogen – allesamt Gemeindeglieder unserer Kirche in Deutschland und der Schweiz.

Meine Familie und ich singen oft aus dem neuen Liederbuch. Wir vermissen zwar einige Lieder der älteren Liederbücher, freuen uns aber auch, neue zu lernen. Welche Kriterien waren euch bei der Auswahl der Lieder wichtig?

Wir wollten ein integratives Liederbuch schaffen; jeder, der zu einer Adventgemeinde im deutschsprachigen Raum gehört,

Wo es möglich war, haben wir Lieder aus älteren adventistischen Traditionen in jede Hauptkategorie aufgenommen, ebenso wie neue Lieder, die in den letzten Jahren geschrieben wurden

sollte „seine“ oder „ihre“ Lieder finden können. Wir haben das neue Liederbuch in acht thematische Hauptkategorien und 48 Unterkategorien gegliedert; am Anfang gibt es Lobpreis, Dankbarkeit, Anbetung, und den Abschluss bilden Lieder über Gott, der sein Werk auf Erden vollendet. In den Liedern spiegeln sich alle Themen wider, die unseren Lebensweg und unseren Glauben betreffen. Wo es möglich war, haben wir Lieder aus älteren adventistischen Traditionen in jede Hauptkategorie aufgenommen, ebenso wie neue Lieder, die in den letzten Jahren geschrieben wurden. Diese Lieder sind im Liederbuch nebeneinander zu finden. Wir wollten, dass die ausgewählten Lieder genau unsere adventistische Theologie widerspiegeln. Ich gestehe, dass mir einige ältere Lieder fehlen, die ich besonders schön fand. Aber die Entscheidungen wurden nicht von Einzelpersonen getroffen, sondern von zwei Ausschüssen, die zusammenarbeiteten.

Welche Erfahrungen habt ihr mit der Einführung des neuen Liederbuches in den Gemeinden gemacht? Ich kann mir vorstellen, dass nicht alle Gemeindeglieder glücklich waren.

Unsere Erfahrungen sind sehr unterschiedlich: Während sich viele Gemeinden auf das neue Liederbuch freuten, gab es einige Gemeinden und Gemeindeglieder, die Vorbehalte hatten. Wir haben erkannt, dass es immer schwierig ist, etwas zu ersetzen, das seit Jahrzehnten zu uns gehört. Das Vertraute wegzulegen und sich mit einem neuen Liederbuch, mit einem unbekanntem Titel und einer teilweise neuen Struktur sowie neuen Liedern anzufreunden, kann eine große Herausforderung sein. Wir freuen uns sehr, dass die überwiegende Mehrheit der Adventgemeinden in Deutschland und der Schweiz nun gern aus dem neuen Liederbuch singt. Die Nachfrage nach unserem neuen Liederbuch ist so groß, dass wir es bald neu drucken müssen.

Wir haben auch festgestellt, dass das neue Liederbuch dort leichter angenommen wurde, wo es formell vorgestellt, erklärt und eingeführt wurde. Ein Liederbuch, das uns wahrscheinlich noch jahrzehntelang begleiten wird, muss entdeckt werden.

Es gibt auch Gemeinden, die noch immer das alte Liederbuch verwenden. Das ist gut. Schließlich geht es nicht um das richtige oder das falsche Liederbuch, sondern um den Inhalt; darum, dass wir Gott loben und anbeten, dass wir singen, um unseren Glauben zu bezeugen und nicht zuletzt darum, durch unser gemeinsames Singen Gott und Gemeinschaft miteinander zu erfahren.

Welche Reaktionen habt ihr von Musikern und Hymnologen erhalten?

Das Liederbuch wurde von den Experten sehr gut aufgenommen. Der integrative Ansatz und die thematische Gliederung des Buches, die auf unserer Lebens- und Glaubenserfahrung basieren, werden geschätzt. Ihnen gefiel auch,

dass neben den Lobpreisliedern traditionelle Lieder stehen, dass Kinder- und fremdsprachige Lieder in das Liederbuch aufgenommen wurden und dass das Liederbuch nicht nur Lieder, sondern auch viele Texte und Anregungen für den Gottesdienst enthält. Viele finden es bemerkenswert, dass wir fast alle Lieder vierstimmig gedruckt haben, und sogar Akkorde für Gitarristen und Keyboarder enthalten sind. Wir stellen fest, dass viele Orgel- und Klavierspieler in der Gemeinde es schwierig finden, die jugendlichen Lieder zu begleiten. Aus diesem Grund bieten wir Seminare an, in denen man lernen kann, diese Lieder zu begleiten.

Welche Erfahrungen habt ihr gemacht, die für andere Regionen unserer weltweiten Kirche von Interesse wären, wenn sie ein neues Gemeindeliederbuch herausbringen wollen? Was habt ihr gelernt? Würdet ihr beim nächsten Mal etwas anders machen?

Zum ersten Mal haben wir einen theologisch-sprachlichen Arbeitskreis eingebunden. Bisher wurden neue Liederbücher in der Regel von Musikern konzipiert. Aber es hat sich gelohnt, die Texte und vor allem die richtige Theologie in den Texten genauer unter die Lupe zu nehmen.

Wir haben auch gelernt, dass es viel länger dauert ein Liederbuch herauszubringen, als wir dachten. Deshalb lautet unser Rat, rechtzeitig zu beginnen.

An der Entwicklung des Konzepts und des Inhalts des Liederbuches waren 22 Personen beteiligt. Am überwiegenden Teil der Arbeit waren alle Beteiligten involviert. Beim nächsten Mal würden wir überlegen, ob einige Aufgaben nicht von einer kleineren Gruppe statt dem gesamten Ausschuss bearbeitet werden könnten. Je mehr Aufgaben von allen Ausschussmitgliedern bearbeitet werden müssen, desto länger dauert es.

Wir hatten auch zusätzliches Material für das neue Gesangbuch geplant. Zum Beispiel zusätzliche Begleitsätze für Blechblasinstrumente oder dreistimmige Vokalensembles. Wir träumten sogar von einer Computer-App. Für diese Dinge braucht man jedoch die personellen und finanziellen Ressourcen, die bei uns nicht ausreichten, um alle unsere Pläne in die Tat umzusetzen. Deshalb lautet unser Rat für andere, von Anfang an alles Zusatzmaterial, das für ein neues Liederbuch wichtig ist, mit einzuplanen und zu budgetieren. Wenn es nicht möglich ist, alles zu verwirklichen, fangt an, Prioritäten zu setzen. Das haben wir getan, und wir sind dankbar, dass Gott uns gesegnet hat und dass unsere Adventgemeinden aus einem neuen Liederbuch singen, Gottes Liebe verkünden und durch Singen Gemeinschaft miteinander erleben können. ©

Genesung im Ahornhain

Ein Ort der körperlichen und geistigen Erneuerung

Es war eine Woche vor Weihnachten 1866; James White erholte sich nach einem Schlaganfall, den er 16 Monate zuvor erlitten hatte, nicht so, wie seine Frau Ellen es für nötig hielt. In „Our Home on the Hillside“, einer Gesundheitseinrichtung, die von Dr. James Jackson in Dansville, im US-Bundesstaat New York geführt wurde, hatte James Hydrotherapie und andere natürliche Heilmittel erhalten, aber Ellen war mit den Ergebnissen nicht zufrieden. Sie fürchtete, dass er sich nie vollständig erholen würde, solange er untätig blieb, und beschloss deshalb, mit James im Schlepptau eine Vortragsreise durch das, was sie als „nördlichen Teil Michigans“ betrachtete, zu unternehmen.

Sie schrieb: „Um die Reisekosten bezahlen zu können, verkaufte ich meine alten Teppiche ... Vom Erlös kaufte ich einen Planwagen, auf dem ich für meinen Mann eine weiche Lagerstätte bereitete.“¹

Begleitet von ihrem Sohn Willie verließen die Whites ihr Zuhause in Battle Creek mitten in einem Schneesturm, „in der strengsten Kälte des Winters“, wie Ellen White schrieb.² Ihr Ziel war Wright, eine kleine Landgemeinde, etwa 150 Kilometer westlich von Battle Creek. Es schien keine kluge Entscheidung zu sein, mit James in solch einer schwachen Verfassung eine so lange Reise zu unternehmen. Ellen schrieb: „Mein Mann ertrug die Reise von neunzig Meilen viel besser als ich erwartet hatte und schien ebenso wohl, als wir in dem Heim des Bruders E. H. Root ankamen, wie er Battle Creek verlassen hatte.“³

E. H. Root hatte sie eingeladen, auf seiner Farm zu wohnen. Auf ihren Reisen durch Michigan war Wright wie ein zweites Zuhause für die Whites, und ihre Liebe zu den Gemeindegliedern sowie die Gastfreundschaft, die ihnen entgegengebracht wurde, machten den Ort perfekt für die weitere Genesung von James.

Ellen bestand darauf, dass James sich jeden Tag bewegte. „James unternahm täglich einen Spaziergang. Im Winter tobte einmal ein furchtbarer Schneesturm, so dass mein Mann meinte, bei dem Wetter könne er unmöglich aus dem Haus gehen. Ich borgte mir von Bruder Root ein Paar feste Stiefel und stapfte ungefähr eine Viertelmeile durch den tiefen Schnee. Als ich zurückkam, forderte ich meinen Mann auf, seinen Spaziergang zu machen. Er sagte, er

Eine zeichnerische Darstellung des ersten adventistischen Campmeetings in Wright, US-Bundesstaat Michigan, aus dem Jahr 1868.

könne bei diesem Wetter nicht rausgehen. ‚O doch, du kannst‘, sagte ich. ‚Du kannst ganz bestimmt in meine Fußstapfen treten.‘ Er war ein Mann, der große Hochachtung vor Frauen hatte, und als er meine Spur im Schnee sah, dachte er wohl: Wenn eine Frau das schafft, dann kann ich das auch! So kam er auch an diesem Tag zu seinem Spaziergang.“⁴

Die Gesundheit von James begann sich stetig zu bessern, und nach 18 Monaten fürsorglicher Pflege und einer gesunden Dosis sanften Drucks, wieder auf die Kanzel zu steigen und zu predigen, kam er wieder zu Kräften.

DIE ANFÄNGE DER ADVENTGEMEINDE

Warum entschieden sich die Whites, nach Wright zu gehen? War es die freundliche Aufnahme in der Familie Root? War es die frische, saubere Luft? Vielleicht. Was jedoch noch schwerer wog, war die Tatsache, dass es wichtige Arbeit für die Gemeinde zu tun gab. Das war genau der Anstoß, den James brauchte, um wieder an die Arbeit zu gehen.

Wright war schon drei Jahre vor der Gründung der Michigan-Konferenz und fünf Jahre vor der Gründung der Generalkonferenz eine Sabbat haltende Adventgemeinde. Im Jahr 1858 kam Joseph B. Frisbie nach Wright, der „äußersten Grenze“, um eine Evangelisation zu halten. Sie war trotz des Widerstandes der örtlichen Geistlichkeit gut besucht. Nachdem Frisbie die Vorträge im örtlichen Schulhaus begonnen hatte, musste er einen neuen Veranstaltungsort finden. Ein städtischer Beamter bot seine Scheune an, und die Treffen wurden fortgesetzt. Am Ende seines Seminars gab es genügend Täuflinge, um eine neue Gemeinde zu gründen.

Als die Whites jedoch im Winter 1866 nach Wright kamen, schrieb Ellen White: „Wir fanden die Gemeinde in einem sehr schlechten Zustand vor. Bei vielen Gemeindegliedern waren Uneinigkeit und Unzufriedenheit miteinander tief verwurzelt, und ein weltlicher Geist hatte sich ihrer bemächtigt. Doch trotz ihres schlechten Zustands hatten sie sich so selten an der Arbeit unserer Predigers erfreut, dass sie nach geistlicher Nahrung hungerten. Hier begannen unsere ersten effektiven Bemühungen seit der Krankheit meines Mannes ... Man hörte uns mit größter Aufmerksamkeit zu. Ich sah, dass mein Mann in seinen Themen immer kräftiger, klarer und zusammenhängender wurde.“⁵

Die Whites verbrachten sechs Wochen in der Adventgemeinde in Wright. Sie ermutigten die Gemeindeglieder durch Unterweisung in der Bibel, in Gesundheitsprinzipien und Kleiderreform; außerdem erstellten sie einen Plan für systematisches Geben von Zehnten und Gaben. Die Gemeindeglieder bekannten sich gegenseitig Unrecht, die Einheit wurde wiederhergestellt und die Gemeinde blühte auf.

Bezeichnenderweise fand nur zwei Jahre nach der stürmischen Winterreise der Whites nach Wright genau dort die

Auf diesem Feld hinter der Adventgemeinde in Wright fand die erste adventistische Zeltversammlung statt.



Foto: Merle Poirier

erste offizielle Zeltversammlung (Camp Meeting) der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten statt. „Bei einer Zusammenkunft im Juli 1868 in der Kapelle von Wright, an der auch James und Ellen White und Uriah Smith teilnahmen, wurde das Thema der Zeltversammlungen vorgestellt.“⁶ Zunächst schlug James vor, eine Zeltversammlung für die Region der Großen Seen zu veranstalten, aber das Jahr war schon zu weit fortgeschritten, um eine Veranstaltung in so großem Umfang zu planen.

Als Alternative wurden Versammlungen für kleinere Regionen geplant: „eine für West-Michigan, Wisconsin und Illinois, eine für Ost-Michigan, New York und Kanada und eine dritte für Süd-Michigan, Indiana und Ohio. Es wurde beschlossen, die erstgenannte regionale Zeltversammlung in Wright abzuhalten, weil es nahe am Michigan-See lag und Adventgläubige aus Wisconsin und Illinois leicht über den Seeweg dorthin gelangen konnten.“⁷ Diese erste regionale Zeltversammlung war so erfolgreich, dass die Idee einer großen Zeltversammlung für alle Regionen gemeinsam ganz fallengelassen wurde, und vereinigungsweite Zeltversammlungen zum Standard wurden.

BIS HEUTE EIN ZEUGNIS

Wenn man heute die Adventgemeinde in Wright besucht, findet man immer noch treue Gemeindeglieder, die aktiv an der Mission der Kirche beteiligt sind – 160 Jahre nach ihrer Gründung. Hier, im alten Ahornhain, ist noch immer ein Ort der Heilung und Genesung. ☺

1 Ellen G. White, *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 2, S. 316.

2 Ellen G. White, *Leben und Wirken*, S. 198.

3 Ebenda.

4 *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 2, S. 317.

5 Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Bd. 1, S. 570.

6 A. W. Spalding, *Origin and History of Seventh-day Adventists*, Review and Herald, Washington, 1962, Bd. 2, S. 9.

7 Ebenda, S. 9–10.

Bernard Andersen ist emeritiertes Vorstandsmitglied des Adventist Heritage Ministry und Leiter der Adventgemeinde in **Wright**, im US-Bundesstaat Michigan. **Beth Thomas** ist freie Redakteurin und Autorin und lebt in **Laurel**, im US-Bundesstaat **Maryland**.

Unser Vater

Q

Stimmt es, dass das Wort „Abba“ im Neuen Testament „Papa“ bedeutet?

A

Der Begriff „Abba“, der im Neuen Testament dreimal verwendet wird (Mk 14,36; Röm 8,15; Gal 4,6), bedeutet nicht „Papa“. Abba ist eine Transliteration des aramäischen Begriffs Abba und bedeutet „der Vater“. Er wurde von Kindern und Erwachsenen gebraucht, um den Vater der Familie zu bezeichnen, und stand für eine tiefe, kindliche Bindung. Der aramäische Begriff wurde gewöhnlich als Anrede verstanden: „O Vater“. Er konnte jedoch auch als emphatischer nachdrücklicher Ausruf gemeint sein: „Vater!“ Im Markusevangelium kommt der Begriff auch in griechischer Übersetzung vor: *ho pater*, „der Vater“. Das lässt darauf schließen, dass der aramäische Ausdruck selbst im griechischsprachigen Umfeld als wichtig genug angesehen wurde, um in Gebeten verwendet zu werden. Wir werden die drei Abschnitte und die theologische Aussagekraft des Begriffs untersuchen.

1. MARKUS 14,36

Im Alten Testament wird „Vater“ für Gott verwendet; Israel wird als Sohn Gottes bezeichnet. Allerdings wurde der Begriff selbst normalerweise nicht auf Gott bezogen. Offensichtlich war der aramäische Begriff Abba bei den Juden keine übliche Bezeichnung für Gott.

In Jesus begegnen wir einem Menschen, der sich den Titel „Sohn“ zu eigen macht, der den Titel „Sohn“ auf sich bezieht, Gott „Abba, Vater“ nennt und die Jünger lehrt, Gott „Vater“ zu nennen (Mt 6,9). Der aramäische Begriff wird in Jesu qualvollem Gebet in Gethsemane überliefert: „Abba, Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“ (Mk 14,36) Der Ausdruck betont die innige Beziehung, die Jesus zu Gott besaß und welche Sicht er von ihm hatte: Gott ist sein Vater. Gott selbst verkündete dies bei der Taufe Jesu (Mk 1,11).

Der Text vermittelt mindestens zwei Hauptgedanken. Erstens ist Gott ein liebender, fürsorglicher Vater, der stark genug ist, den Sohn von dem zu befreien, was er vor sich hat. Zweitens ist der Vater weise und versteht, was das Beste für den Sohn und für die, die er vertritt, ist; sein Wille ist zu respektieren. Die Qual des Kreuzes und das Kreuz selbst werden die kindliche Beziehung Jesu zu seinem Vater nicht zerstören, denn gerade durch das Kreuz wird die Liebe des Vaters offenbart.

Dass Jesus den aramäischen Begriff Abba verwendet, ist ein Hinweis darauf, dass er ihn üblicherweise ganz natürlich gebrauchte, um seine kindliche Beziehung zu einem liebenden Gott zu betonen, dem man sich bereitwillig unterwerfen sollte. Als Sohn Gottes konnte er bezeugen und offenbaren, dass sein himmlischer Vater tatsächlich ein Gott ist, der sich so sehr um die Sünder sorgt und sie so sehr liebt, dass er mit dem Sohn am Kreuz leidet.

2. GALATER 4,6 UND RÖMER 8,15

Diese beiden Abschnitte zeigen, dass die Gewohnheit von Jesus, Gott „Abba, Vater“ zu nennen, für Paulus bedeutsam genug war, sie sogar in seinen Briefen an Griechisch sprechende Gemeinden zu erwähnen. Sie war wichtig, weil dadurch das Bild eines liebenden Gottes offenbart wurde, der gern Sünder in seine Familie aufnehmen möchte. In beiden Abschnitten sind die Gläubigen durch den Geist, den sie bei der Taufe empfangen haben, ermächtigt, Gott „Abba, Vater“ zu nennen, das heißt Teil der liebenden Familie eines Gottes zu sein, der die Menschen zutiefst liebt. Im Galaterbrief gründet sich die Kindschaft der Gläubigen auf das Erlösungswerk Jesu, während der Römerbrief die Adoption betont, die es uns ermöglicht, vom Geist geführt zu werden. Der Begriff bezeichnet einen Gott, der sich um uns kümmert, uns in unserer Stunde der Not stärkt und vertrauenswürdig ist. Als Kinder haben wir ein himmlisches Erbe. ©

Angel Manuel Rodríguez hat in unserer Kirche als Pastor, Professor und Theologe gewirkt.



Gesundheit & Wellness

„Mehr Details, bitte!“

Ich unterrichte Gesundheitsthemen in der Oberstufe. Die Gesundheitskolumne hat mir persönlich über die Jahre sehr gut gefallen und ich habe sie sogar in meinem Unterricht eingesetzt. Manchmal wünschte ich mir jedoch, dass es mehr Details und vielleicht auch eine breitere Diskussion gäbe.

Die Gesundheitskolumne des *Adventist Review* und später auch von *Adventist World* sollte von Anfang an informativ, aktuell und übersichtlich sein. Sie hatte im Laufe der Jahrzehnte verschiedene Titel gehabt, aber am besten ist sie wohl als „Ask the Doctors“ (Frag die Ärzte) bekannt. In dieser Rubrik bemühen wir uns, verantwortungsbewusst nützliche und zutreffende Gesundheitsinformationen zu vermitteln, indem wir Leserfragen beantworten oder aktuelle Themen ansprechen.

Manchmal sind Fachausdrücke nötig, um Fragen im Zusammenhang mit Krankheiten, Gesundheit und Wellness zu erklären, aber wir versuchen, im Rahmen der 500 Wörter, die uns zur Verfügung stehen, klar und verständlich zu sein. Du bist mit deinem Kommentar nicht allein: Experten verschiedener Fachrichtungen fragen manchmal, warum bestimmte Details nicht angesprochen werden; das ist eine Platzfrage. Wir versuchen, die wichtigsten Punkte zu jedem Thema verantwortungsvoll einzubeziehen, aber wir können nicht alles ansprechen. Es ist meist leichter, mehr zu schreiben als weniger; um in aller Kürze das Wichtigste zu sagen, müssen wir uns beschränken. Das ist nicht immer einfach. Wir sind stets bemüht, die damit verbundenen Herausforderungen zu meistern.

Was den Inhalt anbelangt, entspricht unsere Kolumne den Arbeitsrichtlinien (Working Policy) der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung), die besagen, dass die Tätigkeit und die Aussagen der Gesundheitsabteilung biblisch fundiert, mit den Ratschlägen aus dem Schrifttum von Ellen White übereinstimmen, von Fachjournalen und evidenzbasierter Gesundheitsforschung unterstützt und unter Verwendung einer biblischen, christlichen Weltanschauung anzuwenden sein müssen.¹ Das Internet hat eine Explosion von Informationen – und Fehlinformationen – zum Thema Gesundheit mit sich gebracht. Vergiss nicht: „Wenn

es zu gut klingt, um wahr zu sein, dann ist es höchstwahrscheinlich nicht wahr!“

Wir alle müssen wachsam und vorsichtig sein, was die Quellen und die Zuverlässigkeit von Gesundheitsinformationen angeht. Als Kirche müssen wir darauf achten, dass wir „das Wort der Wahrheit recht vertreten“ (vgl. 2 Tim 2,15) – sei es biblisch oder wissenschaftlich. Wir müssen uns bewusst machen, dass menschliches Wissen fortschreitet. Dass wir ungenaue und unbewiesene Gesundheitsinformationen in unserer Kirche tolerieren und weitergeben oder dass wir unbequeme Erkenntnisse und Ratschläge ignorieren ist gleichermaßen Besorgnis erregend. Die Wahrheit erfordert Wachsamkeit!

Immer wieder wird gefragt, warum wir überhaupt über die Zusammenhänge von Krankheit, Gesundheit und Wellness schreiben. Die Antwort lautet: „Zwischen Gesundheit und Glück besteht eine so enge Beziehung, dass das eine ohne das andere nicht möglich ist. Praktische Kenntnisse über Leben und Gesundheit sind notwendig, wenn wir Gott mit unserem Körper verherrlichen wollen. Es ist deshalb außerordentlich wichtig, dass unsere Kinder vorrangig in Physiologie unterrichtet werden. Wie wenige wissen überhaupt etwas über die Funktionen ihres Körpers und die Gesetze der Natur! Viele treiben wie ein Schiff ohne Anker und Kompass auf hoher See; und was noch schlimmer ist, sie haben überhaupt kein Interesse daran, zu erfahren, wie sie ihren Körper gesund erhalten und Krankheiten vorbeugen können.“²

Wir haben einen himmlischen Anker und Kompass. Gott hat uns Ratschläge gegeben, und Gesundheitsstudien bestätigen nach wie vor seine Weisheit! Er ist treu, und wir können ihm getrost folgen. ©

¹ Working Policy of the General Conference of Seventh-day Adventists, 2016–2017 Edition (Nampa, Id.: Pacific Press Publishing Association), 2016, S. 355–369.

² Ellen G. White, *Intellekt, Charakter und Persönlichkeit*, S. 247.

Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).

Zeno L. Charles-Marcel, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.

Das rote Feuerwehrauto



Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

Was möchtest du werden, wenn du groß bist?“
„Adventistischer Missionsarzt.“

Das war alles, was Donald Miller jemals sein wollte, und er weihte sein ganzes Leben diesem Ziel. Er war ein guter Schüler, gut genug, um an der Medizinischen Fakultät der Loma Linda Universität aufgenommen zu werden.

Nach Abschluss seines Studiums begannen Doc Miller und seine Frau Wilma, ihr Leben als Missionare zu planen.

„Wohin wir gehen, spielt eigentlich keine Rolle“, sagte Doc Miller. „Wir wollen da sein, wo Gott uns braucht.“

Die Millers richteten eine Praxis ein und begannen die Darlehen abzuzahlen, die sie für ihre Studiengebühren aufgenommen hatten.

„Das war sehr schwierig für Papa und Mama“, sagt ihr Sohn Gordon. „Alles, was sie wollten, war, Missionare zu sein, doch stattdessen leisteten sie in ihrer Heimat missionarische Gesundheitsarbeit.“

Dann kam eines Tages die Anfrage eines guten Freundes: „Könntest du uns auf einer kurzen Missionsreise in ein Bergdorf in Mexiko helfen, in dem es keine Ärzte gibt?“ Der Freund war ebenfalls Arzt, hatte wie Doc Miller einen

Flugschein gemacht und auch ein kleines Flugzeug erworben.

„Jawollja!“ Doc Miller war sofort bereit, mitzumachen.

Diese Reise war die erste von vielen kurzen Missionsreisen nach Mexiko und in andere Länder Mittelamerikas. Doc Miller war ein umsichtiger Pilot, der auf unbefestigten Straßen, kurzen Start- und Landebahnen und sogar auf dem Asphalt normaler Flughäfen landete! Sein Flugzeug war immer voller freiwilliger Helfer mit medizinischen Berufen und mit medizinischen Hilfsgütern. Immer hatte er Platz für eine weitere Flasche Medizin, ein weiteres Paar Krücken oder eine Krankenschwester, die bereit war, zu dienen.

Vierzig Jahre lang flog Dr. Miller Missionseinsätze und leitete in dieser Zeit regelmäßig Missionsreisen und fliegende Ambulanzen für Menschen im Hochgebirge Mexikos.

„Aber wir wollten immer noch weit weg von unserer Heimat als Missionsärzte arbeiten“, erinnert sich Wilma, „deshalb gingen wir in vorzeitigen Ruhestand, um als ehrenamtliche Missionsärzte zu arbeiten, wo immer Gott uns brauchte.“

Als sie in den Ruhestand gingen, begannen sie rasch ihr langersehntes Leben im internationalen weltweiten medizinischen Missionsdienst und wirkten vor allem in Südostasien.

„Wir reisten mehrmals nach Kambodscha, und arbeiteten in den Flüchtlingslagern. Das waren die besten Reisen“, erzählt Wilma. „Wir teilten Medikamente aus, richteten Knochenbrüche, verteilten Lebensmittel und umarmten Kinder. Die meisten Kinder waren Waisenkinder, und am liebsten hätten wir allen ein liebevolles Zuhause gegeben. Das war unmöglich, also konzentrierten wir uns darauf, ihnen die beste medizinische Versorgung der Welt zu geben.“

„Mein Vater hatte immer Pfefferminzbonbons in seinen Taschen; viele Kinder folgten ihm auf Schritt und Tritt. Bald war er bei allen als ‚Bonbon-Doktor‘ bekannt.“

Eines Tages riefen die Lagerwachen an und baten Doc Miller, schnell zu kommen. Ein junges Mädchen und ihr kleiner

Bruder waren gerade angekommen, sie waren aus Kambodscha und brauchten dringend medizinische Versorgung.

„Das Mädchen hatte ein gebrochenes Bein“, erzählt Wilma, „trotzdem war sie tagelang gelaufen, um ihren kleinen Bruder in Sicherheit zu bringen. Das schwächliche kleine Mädchen und ihr noch kleinerer Bruder eroberten unsere Herzen. Das Mädchen war schwer geschlagen worden, und ihr Bein in einem schrecklichen Zustand. Ihr kleiner Bruder hatte Angst vor allem und jedem, immer noch auf der Flucht vor dem erlebten Schrecken. Doc Miller richtete das Bein des Mädchens und baute aus kaputten Autoteilen eine Schiene, um das Bein ruhig zu stellen, damit es richtig heilen konnte. Ihr Bruder schlief die ganze Zeit über unter ihrem Bett.“

Eines Tages schenkte der Bonbon-Doktor dem Jungen ein kleines rotes Feuerwehrauto; ein einfaches Geschenk aus einem Herzen voller Liebe. Der Junge drückte es fest an seine Brust, dann verschwand er wieder unter dem Bett seiner Schwester.

Einige Wochen später kehrten die Millers wieder in die USA zurück.

Inzwischen war ihr Sohn, Gordon Miller, selbst Arzt geworden. Er wollte seinem Vater unbedingt ein besonderes Geschenk machen und im Bewusstsein, dass es vielleicht die letzte Gelegenheit sein könnte, lud er seine Eltern zur Pariser Luftfahrtschau ein.

Ein extravagantes Geschenk? Vielleicht. Aber die vielen Hundert Flugzeuge auf der Luftfahrtmesse zu sehen, war immer der größte Traum von Miller gewesen, der ja viele Jahre Pilot und Arzt gewesen war. Doc Miller nahm die Einladung seines Sohnes an und fing an, die Reise zu planen. Kurz vor der Reise jedoch hatte er einen Herzinfarkt und verstarb.

„Daraufhin wollte ich die Luftfahrtschau nicht mehr sehen“, erinnert sich Wilma.

„Wir müssen gehen, Mama“, drängte Gordon. „Papa hatte sich auf diese Reise gefreut, und obwohl er nicht hier ist, hätte er gewollt, dass du gehst.“

Am Flughafen in Paris, entschied sich Wilma für ein Taxi, das sie an ihre Zeit in Kambodscha erinnerte.

„Papa hätte sich sicher einen asiatischen Fahrer gewünscht“, sagte sie zu Gordon und zeigte auf einen jungen Asiaten, der neben einem Taxi stand.

„Wo sind Sie aufgewachsen?“ fragte Wilma den Fahrer, als sie im Taxi saßen.

„In Kambodscha“, antwortete der Fahrer.

„Haben Sie in einem der Flüchtlingslager gelebt?“ fragte Wilma weiter.

„Ja. Meine älteste Schwester wurde von einer französischen Familie adoptiert, aber meine andere Schwester und ich waren mehrere Jahre in den Lagern verschwunden, bis sie uns gefunden hat.“

Wilma stöberte in ihrer Handtasche und fand ein zerknittertes Foto. Aufgeregt zeigte sie es dem Fahrer und fragte: „Kennen Sie diesen Mann? Er war mein Mann, und wir haben in den Lagern zusammengearbeitet. Er war Arzt. Ein sehr guter Arzt!“

Der Fahrer blickte auf das Foto, lenkte sein Taxi zum Bordstein, hielt an und zog ein kleines Päckchen aus der Tiefe unter seinem Sitz.

„Ja, ich kannte Dr. Miller“, sagte er, packte das Paket aus und hielt es so, dass Wilma es sehen konnte.

„Doktor Miller war mein Freund. Er gab mir Hoffnung.“

In den Händen des Fahrers befand sich ein kleines, abgenutztes rotes Feuerwehrauto.

Heute sagt Wilma Miller: „Ich hatte schon angefangen zu bezweifeln, dass unser Leben für irgendjemanden von Wert gewesen war. Dann brachte Gott mich nach Paris und zeigte mir ein altes Feuerwehrauto. Ich denke, wir haben genau das getan, was Gott von uns wollte.“

Dick Duerksen, ist Pastor und Geschichtenerzähler in **Portland**, im US-Bundesstaat **Oregon**. Er ist auf der ganzen Welt als „reisender Bestäuber mit den Pollen der Gnade Gottes“ bekannt.

„Doktor Miller war mein Freund. Er gab mir Hoffnung.“

Adventist World

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Bill Knott

Internationaler Verlagsleiter: Chun, Pyung Duk

Koordinationsausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Yukata Inada; German Lust; Chun, Pyung Duk; Han, Suk Hee; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Lael Caesar, Gerald Klingbeil, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Sandra Blackmer, Steven Chavez, Costin Jordache, Wilona Karimabadi

Redakteure in Seoul, Korea: Chun, Pyung Duk; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown
Managementausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Bill Knott (Sekretär); Chun, Pyung Duk; Karnik Doukmetzian; Han, Suk Hee; Yukata Inada; German Lust; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Juan Prestol-Puesán; G.T. Ng; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Thiele & Schwarz GmbH, Werner-Heisenberg-Str. 7, D-34123 Kassel; Rötzerdruck, Matteredingerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift: 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Thinkstock 2017

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

14. Jahrgang, Nr. 4



Wahrheit und Lügen

Die Wahrheit kann manchmal schwer zu finden sein, aber auf die Bibel kann man sich immer verlassen. In der Bibel wird Gottes Wort als „Schwert der Wahrheit“ bezeichnet. Es hilft uns, nicht auf geistliche Lügen hereinzufallen. Woher kommen diese Lügen? Die Bibel sagt folgendes über Satan: „Er ist ein Lügner, und der Vater der Lüge.“ (Joh 8,44).

Jetzt kennst du die Wahrheit!

Joseph erfährt die Wahrheit

Joseph hörte, wie Schritte die Treppe hinaufkamen. Er war den ganzen Tag unterwegs gewesen, um Bibeln zu verkaufen. Müde und erschöpft hatte er beschlossen, die Nacht in einem verlassenem Bauernhaus zu verbringen, das er in einem russischen Wald entdeckt hatte. Aber eigenartige Geräusche und seltsame Vorgänge hielten ihn wach. Nun blickte er aus einer Ecke des zugigen Zimmers im Obergeschoss zum oberen Ende der Treppe. Dort erschien eine gespenstisch aussehende, weiß eingehüllte Gestalt und rief: „Komm mit mir!“

Joseph glaubte nicht an Gespenster und beschloss, die Wahrheit herauszubekommen. Er sprang vom Bett, aber gleichzeitig lief die Gestalt die Treppe hinunter. Am

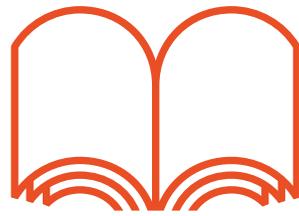
unteren Ende der Treppe streckte Joseph seine Hände aus, um die Gestalt zu fassen, als plötzlich der Boden nachgab und Joseph fühlte, wie er ins Bodenlose fiel. Es war eine Falltür!

Im Keller tauchten zwei Männer auf. Sie packten Joseph und fesselten seine Hände. Als der verwirrte Bibelverkäufer dort saß, stand die unheimliche Gestalt auf und entfernte eine Kette aus dem Schulterbereich. Dann sah Joseph wie die Gestalt das weiße Tuch entfernte und daraufhin ein großer Mann zum Vorschein kam.

Joseph sah sich um und entdeckte eine kleine Druckerpresse. Die „Gespenster“, die diesen Ort bewohnten, waren Fälscher. Sie druckten Falschgeld!

Einer der Fälscher untersuchte den Raum, in dem Joseph sich zum Schlafen hingelegt hatte. Als er Josephs Tasche entdeckte, öffnete er sie. „Was ist das?“ murmelte er, als er eine Bibel hervorholte. Enttäuscht griff er wieder in die Tasche und holte eine weitere Bibel heraus. Verwirrt versuchte er es noch dreimal – und fand nichts als Bibeln! *Dieser Mann muss sehr heilig sein, wenn er so viele Bibeln mit sich trägt!* dachte der Fälscher. Sorgfältig legte er die Bibeln zurück in die Tasche und kehrte dann in die geheime Werkstatt zurück.

Joseph saß immer noch mit gefesselten Händen da und hörte, wie die drei Männer miteinander flüsterten. Schließlich sagte der große Mann zu Joseph: „Wir haben die Situation



Bibelschatz- kiste

„Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Johannes 8,32)

Echt oder gefälscht?



Ist dieses Foto echt oder versucht da jemand, euch zu täuschen?

besprochen und sind der Meinung, dass du ein ungewöhnlich guter Mann sein musst.“ Er machte eine Pause und fuhr dann fort. „Wir haben uns entschieden, dich nicht zu töten, wenn du versprichst, niemandem zu erzählen, was du hier gesehen hast.“

Joseph hatte tatsächlich nicht sehr viel gesehen, also gab er sein Wort, dass er über ihr geheimes Unternehmen schweigen würde. Erst Jahre später und Tausende von Kilometern von dem alten Haus entfernt, fühlte sich Joseph frei, seine Geschichte zu erzählen. In dieser Nacht hatte die Bibel, das „Schwert der Wahrheit“, auf überraschende Weise dazu beigetragen, Joseph zu befreien!

„The Haunted House“, *Junior Guide*, 13. August 1958, S. 12

Antwort: Nein, das Foto ist nicht echt. Es ist das Werk einer cleveren Person, die eine Bildbearbeitungssoftware verwendet hat. Aber es sieht ziemlich echt aus, oder? Das zeigt, dass wir die Wahrheit in dieser Welt beständig suchen müssen.

We've got some exciting things in store this year that **are only available to subscribers!**

Subscribe today!
www.AdventistReview.org
(800) 545-2449 (United States only)

If you don't subscribe to *Adventist Review*, you're missing out on Adventism's historic "journal of faith." Subscribe to *Adventist Review* today and enjoy inspiring, informative, and innovative content on the platform of your choice.

